

B I L D U N G S C H W E I Z

ZEITSCHRIFT DES LCH

14/2002



Tanzapfenkinder lernen spielend

• Von der Waldspielgruppe zum Waldschulzimmer

Mit Power in den ersten Schultag

• Wie junge Lehrerinnen und Lehrer in den Beruf starten

Guten Schultag!

Verwaltungsräte haben es schwer in einer Zeit, wo die Zeitungen ihre Seiten nach unten verlängern, um die Talfahrt der Börsenkurse abbilden zu können. Wer immer sich da an die ovalen Tische mit den Ledersesseln setzt, steht unter Verdacht, Bilanzmanipulationen gedeckt, Insiderwissen versilbert und sich unverschämte Abgangszahlungen gemischt zu haben, obwohl vermutlich die meisten Räte redlich tun und lassen, was sie sollen. Der Verwaltungsrat von BILDUNG SCHWEIZ ist die Medienkommission des LCH. Zwar nimmt sie die Aufsicht über ein gar nicht so kleines Unternehmen wahr, doch tagt sie ohne Ledersessel und kennt keine goldenen Fallschirme. Wer sich daraus verabschiedet, nimmt – wie in Milizgremien üblich – vor allem den Dank der Zurückbleibenden mit.

Dieser Dank geht zunächst an den bisherigen Kommissionspräsidenten Walter Herren. Er hat viele Jahre lang die Medien des Dachverbandes (früher SLZ und LCH-Aktuell) begleitet und deren Neukonzeption mit BILDUNG SCHWEIZ ab Januar 2000 entscheidend mitgeprägt. Wir von der Redaktion hatten in ihm unseren aufmerksamsten Leser und einen Freund, der Lob und Kritik mit demselben engagierten Wohlwollen formulierte. Der leidenschaftliche SBB-Passagier gab zuweilen bekannt, für welche Strecke ihn eine Ausgabe zu fesseln vermochte: Reichte die Lektüre von Bern bis Olten, durften wir zufrieden sein. Legte er das Heft bereits in Langenthal beiseite, war der Inhalt wohl zu oberflächlich gewesen. Wir hoffen, Walter als Leser und Freund zu behalten.

Freundin und Leserin möge bitte auch Elisabeth Fessler bleiben, die in der Medienkommission die Zentralschweizer LCH-Sektionen vertrat. Will ich mir beim Schreiben mein Publikum vorstellen, denke ich gerne an Menschen wie Elisabeth: die gewerkschaftlich engagierte, in ihrer Aufgabe aufgehende, sich aber darin nicht verzehrende Volksschullehrerin, die hellwach analysierende, herzliche Frau mit dem ansteckenden Lachen. Danke!

Auf die Medienkommission in ihrer neuen Zusammensetzung werden wir in einer der nächsten Ausgaben zurückkommen.

Begrüssen dürfen wir in diesem Heft Ute Ruf. Sie wird mit ihren «Rufnummern» für vorerst ein Jahr regelmässig den Ausgang des Heftes markieren. Lustig? Ja, das auch. Aber vor allem scharf beobachtend und aus einer reichen Lebens- und Unterrichtserfahrung schöpfend. Ihre Glossen sind kurz, aber sie wirken nachhaltig. Mit ihnen könnte BILDUNG SCHWEIZ gelegentlich bis Aarau reichen.

Heinz Weber

Zeitschrift des Dachverbandes
Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
147. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen-
und Lehrerzeitung (SLZ)

Inhalt

Aktuell

- 4 Stütz- und Fördermassnahmen: «Sonderfälle» sind die Mehrheit
- 4 Lehrmittelpreis: Schiefertafel für Gerechtigkeit
- 6 Berufliche Vorsorge: Arbeitnehmer beharren auf 4%
- 7 Neues Museum: Wo die Schule herkommt – und wohin sie geht

Weiterbildung

- 12 Berufseinführung: Mit Power in den ersten Schultag
- 15 Schweizerische Lehrerbildungskurse: 2500 beim «Liecht-Bild 2002»

Aus dem LCH

- 17 Gemeinsam mehr Gewicht für Sek I
- 17 Kanton Zürich: ZLV sagt Ja zur Volksschulreform
- 19 Schulschwimmen nur noch in Uniform? – Freispruch für eine Thurgauer Lehrerin

Magazin/Rubriken

- 20 LCH-Dienstleistungen
- 25 Termine, Hinweise
- 33 Nachhaltiges Lernen
- 37 Bildungsmarkt, Impressum
- 39 Vorschau

Reportage

- 27 Waldspielgruppe und Waldschule: Tannzapfenkinder lernen spielend
- 30 Englisch am Frühstückstisch

Bildungsnetz

- 35 Sicher ist sicher

Rufnummer

- 39 Bitte nicht schmusen

Titelbild: Tannzapfenkinder in der Waldspielgruppe
Foto: Tommy Furrer

Jugend & Wirtschaft Schiefertafel für Gerechtigkeit

Weitere hohe Anerkennung für «Globalisierung und Gerechtigkeit» von Richard Gerster und Armin Tschennet: Das Lehrmittel aus dem h.e.p. Verlag wurde am 25. Juni in Biel mit der «Goldenen Schiefertafel» ausgezeichnet. Verliehen wird diese alljährlich vom Verein «Jugend und Wirtschaft» (J+W). Bereits der «Blaue Planet», Preis der Stiftung «Bildung und Entwicklung», war an diesen Titel gegangen (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 4/2002).

Drei weitere Lehrmittel erhielten das Prädikat «empfohlen von J+W»:

- «Konsum» von Bruno Bachmann und Ruth Thomet (Berner Lehrmittel- und Medienverlag)
- «Mensch und Gesellschaft» von Michael Andres und Mitautoren (h.e.p. Verlag, Bern)
- «LAND.WIRT.SCHAFT» von Arthur Jetzer und Stefan Toth (Lehrmittelverlag des Kantons Zürich)

Der Tessiner Ständerat Filippo Lombardi wurde an der Generalversammlung in Biel als Nachfolger des früheren Berner Erziehungsdirektors Peter Schmid zum Präsidenten des Vereins «Jugend und Wirtschaft» gewählt. Lombardi ist Präsident des «Giornale del Popolo» in Lugano und von Radio Ticinese. Neuer Vizepräsident ist Max Haas, Präsident der Gewerkschaft Syna. B.S.

Weiter im Netz

www.jugend-wirtschaft.ch/

Ihre Meinung? Ihre Erfahrungen?

Schreiben Sie an: BILDUNG
SCHWEIZ, Ringstrasse 54
8057 Zürich
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch

«Sonderfälle» sind die Mehrheit

Mehr als 50% der Kinder in den dritten Klassen des Kantons Zürich haben bereits Erfahrung mit Stütz- und Fördermassnahmen. Deren Ziele werden oft nicht erreicht. Dies zeigt eine repräsentative Untersuchung.



Foto: Heinz Weber

Dritte Klasse in der Stadt Zürich: Zu 90% «im Plan».

Mehr als 2000 Kinder von über 100 dritten Klassen der Primarschule im Kanton Zürich wurden getestet, speziell mit Blick auf den Leistungsstand in Mathematik und Deutsch. Zudem erhob man alle in Anspruch genommenen Sondermassnahmen. Die Ergebnisse können als repräsentativ gelten, wie das Autorenteam – Urs Moser, Florian Keller und Sarah Tresch vom Kompetenzzentrum für Bildungsevaluation der Uni Zürich – festhält. Sie dürften auch für andere Kantone Signale setzen.

Gesamtleistung gut

Im Fach Deutsch werden die überprüften Ziele des Lehrplans von rund 90% der Kinder erreicht, in Mathematik gar von 94%. Die Leistungen seien damit insgesamt «als gut zu bezeichnen». Es zeigt sich ein deutlicher Unterschied zur früheren Überprüfung der Leistungen am Ende der 6. Klasse: Dort verfehlten in Deutsch 15% und in Mathematik 17% das Ziel. Laut der Zürcher Untersuchung «überstehen» nur ge-

rade 43% der Kinder die ersten drei Schuljahre ohne besondere Massnahmen. 30% benötigen bis zum Ende der 3. Klasse entweder eine Sonderklasse, heilpädagogische Unterstützung in der Regelklasse oder eine zeitliche Anpassung (vorzeitige/spätere Einschulung, Repetieren/Überspringen). 24% der Schülerinnen und Schüler erhielten psychomotorische Therapie, Logopädie, Legasthenie- oder Dyskalkulie-Therapie. 29% besuchten Deutsch für Fremdsprachige, Nachhilfeunterricht oder eine Aufgabenhilfe. Diese Massnahmen führten höchstens teilweise zum Erfolg, stellen die Autoren fest – «zumindest wenn der Erfolg an den im Gesetzestext formulierten Idealvorstellungen gemessen wird».

Sondermassnahmen, so der Bericht, «mögen zu einer kurzfristigen Entlastung der Kinder wie der Lehrpersonen führen». Ihre langfristigen Auswirkungen seien allerdings nicht nur als positiv zu beurteilen: «Sondermassnahmen sind für Kinder ein-

schneidende Erlebnisse, die sich auf ihr schulisches Selbstvertrauen negativ auswirken.»

Solche Massnahmen seien nicht generell abzulehnen, betonen die Autoren. Aber: «Ein Schulsystem, das knapp drei Fünfteln der Kinder durch die reguläre Organisationsform – Unterricht im Jahrgangsklassenverband – nicht gerecht werden kann, sollte gewisse Anpassungen ins Auge fassen.»

Reform des Angebotes

Eine Verbesserung der Situation erhofft man sich im Kanton Zürich durch die Einführung der Grundstufe (vgl. Seite 17 dieser Ausgabe). In die gleiche Richtung zielt die geplante Revision des sonderpädagogischen Angebots. Leitidee: Kinder mit besonderen Bedürfnissen sollen wenn immer möglich in der Regelklasse bleiben und durch eine sonderpädagogisch ausgebildete Person unterstützt werden. Die Fachpersonen gehören zum Schulhausteam.

Weitere Ergebnisse der Untersuchung: Rund ein Viertel der individuellen Leistungsunterschiede lassen sich auf die soziale Herkunft zurückführen. Es bestehen jedoch «grosse, teilweise sehr grosse Unterschiede» zwischen den einzelnen 3. Klassen in Bezug auf die Effektivität und die erfolgreiche Integration von Kindern verschiedener sozialer und kultureller Herkunft. Dies sei zwar zum Teil auf die individuellen Lernvoraussetzungen der Kinder zurückzuführen – zu einem noch grösseren Teil jedoch auf den Unterricht. hw.

Weiter im Netz

www.bildungsdirektion.ch

Arbeitnehmer beharren auf Mindestzins 4%

Die in der «Ebenrain-Konferenz» vereinigten Arbeitnehmerverbände – darunter der LCH – wehren sich einmütig gegen den Bundesratsbeschluss zur Senkung des Mindestzinssatzes in der Beruflichen Vorsorge (BVG). Vor einer Änderung müsse volle Transparenz hergestellt werden.

Am 3. Juli hatte der Bundesrat beschlossen, per 1. Oktober 2002 die minimale Verzinsung der Altersguthaben von 4% auf «voraussichtlich» 3% zu senken, was eine Reduktion der auszuzahlenden Renten um bis zu 15% zur Folge hätte.

Damit stiess die Landesregierung in ein sozialpolitisches Wespennest. Von Links bis Rechts regte sich Opposition gegen den «Rentenkla». Der Entscheid erschien massgeschneidert für die privaten Versicherungsgesellschaften, welche in den 90er Jahren fette Gewinne abschöpften, und nun die Folgen riskanten Geschäftens und gedämpfter Konjunktur den Versicherten aufbürden wollen.

Die «Ebenrain-Konferenz» – eine Allianz von Arbeitnehmerverbänden mit insgesamt mehr als 700 000 Beschäftigten – hatte bereits im März dieses Jahres in einem offenen Brief an den Bundesrat auf die Brisanz des Themas aufmerksam gemacht (BILDUNG SCHWEIZ 6/2002).

In ihrer Antwort darauf beruhigte Bundesrätin Ruth Dreifuss: Man werde vor einem Entscheid «die langfristige Entwicklung auf dem Kapitalmarkt und deren Einfluss auf die Vorsorgeeinrichtungen äusserst genau prüfen». Eine kurzfristige Senkung des Mindestzinses sei deshalb nicht zu erwarten.

Vom Bundesrat enttäuscht

An einer Medienorientierung am 15. Juli in Bern zeigte sich die «Ebenrain-Konferenz» vom Bundesrat enttäuscht und legte dar, dass gerade die versprochene «äusserst genaue» Prüfung der Materie nicht erfolgt sei.



Foto: Heinz Weber

«Bitte nicht einsteigen» forderte die Ebenrain-Konferenz im März: Doch die Versicherer setzten sich – vorerst – durch.

Forderungen der Verbände:

1. Der Mindestzinssatz von 4% muss vorerst unverändert beibehalten werden.
2. Ein Entscheid über eine allfällige Änderung darf erst aufgrund einer vollständigen Lageanalyse gefasst werden, die sowohl die autonomen Pensionskassen als auch die Lebensversicherer umfasst.
3. Es muss ein Vernehmlassungsverfahren durchgeführt werden.
4. Eine Anpassung darf nur unter der Voraussetzung der Schaffung vollständiger Transparenz bei den Versicherungsgesellschaften über die Erträge und deren Verwendung, die Vermögenslage und die Reserven erfolgen.

Vertreter der grössten Verbände in der Ebenrain-Konferenz setzten vor den Medien zusätzlich eigene Akzente.

So verlangte Zentralsekretär Urs Schildknecht namens des LCH gesetzliche Vorschriften, um sicherzustellen, dass die Erträge aus den Pensionsgeldern jederzeit voll den Versicherten gutgeschrieben werden. Gewinnausschüttungen seien ebenso zu verbieten wie Prämienverbilligungen. Der LCH appellierte an die Versicherten und ihre Berufsverbände, nur gut geschulte Personen in Kassenkommissionen und Stiftungsräte zu wählen. Schon vorher geplant, doch nun unerwartet aktuell: Die Ebenrain-Konferenz führt im kommenden November ein Weiterbildungsseminar für Versichertenvertreter durch.

Heinz Weber

(Der Gewerkschaftsbund veranstaltet am 31. August in Bern eine Kundgebung gegen den «Rentenkla».)

«Bundesrat belohnt Profitwirtschaft»

Aus dem Referat von LCH-Zentralsekretär Urs Schildknecht an der Pressekonferenz der Arbeitnehmerverbände.

«Die Zins- und Wertentwicklung bei den autonomen Pensionskassen der Lehrerschaft mit einer seriösen Anlagepolitik und einer langfristig klugen Reservebildung in den ertragreichen 90er-Jahren zeigt es: Der Mindestzinssatz von 4% lässt sich nachweislich auch über Börsenbaissen mit Durststrecken hinweg halten.

Der inakzeptable und übereilte Entscheid des Bundesrates auf Senkung des Mindestzinssatzes lässt sich für autonome Lehrerpensionskassen und ihre Mitglieder in doppelter Hinsicht nicht nachvollziehen:

- Erstens belohnt die Senkung des Mindestzinssatzes von 4% auf 3% die einseitig auf Konzerngewinn und nicht auf Sicherung der Pensionskassengelder ausgerichtete Strategie der Privatversicherer.

- Zweitens zeugt der unsinnige Umsetzungstermin 1. Oktober von einer den Bundesrat entlarvenden unseriösen Entscheidungsfindung.

Vor allem bestraft der Bundesrat mit seinem Entscheid ehrliche, gut beratene Arbeit in der Geschäftsführung von Autonomen Pensionskassen. Es darf nicht sein, dass die Beschäftigten im öffentlichen Dienst dadurch um eine verlässliche Verzinsung und damit um einen Teil ihrer zukünftigen Renten betrogen werden.»

Wo die Schule herkommt – und wohin sie geht

Dieser Tage öffnet im thurgauischen Amriswil ein für die Schweiz einzigartiges Schulmuseum seine Türen. Es will nicht nur rückwärtsgerichtet arbeiten, sondern versteht sich als zeitgemässes «Forum für Schulkultur».



Foto: Sammlung Schulmuseum

Mehrklassen-Alltag aus dem Jahre 1931 im Schulhaus Mühlebach, Amriswil. Zum neuen Schulmuseum gehört auch ein originalgetreu eingerichtetes Schulzimmer aus den zwanziger Jahren.

Ausrangierte Sprachlabors, betagte Projektoren, ausgediente Rohrstöcke und viele weitere Zeitzeugnisse der eidgenössischen Bildungskultur haben die Initianten des Schulmuseums Mühlebach in den letzten Jahren zusammengetragen.

Adrian Zeller

Doch das erste Museum der Schweiz, das sich ausschliesslich mit dem Thema Schule beschäftigt, will weit mehr sein als eine Sammlung von Fundstücken,

die nostalgisch auf Schuldyllyen à la Albert Anker zurückblickt. «Unser Bildungssystem ist im Umbruch: Vom Kindergarten bis zur Hochschule werden Reformen diskutiert», schreibt Stiftungsratsmitglied Hans Weber, Rektor an der Kantonsschule Romanshorn. «Wer nun wissen will, wo er steht, und sich überlegt, wohin er will, der sollte sich zuerst fragen, woher er überhaupt kommt.»

Das kritische Reflektieren über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

der schweizerischen Bildungspolitik ist ein zentrales Anliegen des Schulmuseums. Dabei hilft auch eine gut dotierte Bibliothek. Sie soll angehenden Lehrpersonen und anderen Fachkundigen das Arbeiten über pädagogische Themen ermöglichen. Im Weiteren können sich Historikerinnen und Historiker mit den Sammlungsobjekten wissenschaftlich beschäftigen. Schliesslich sollen auch noch Weiterbildungen für Lehrpersonen angeboten werden.

Fortsetzung S. 8

Mit seinem Angebot richtet sich die neue Amriswiler Institution jedoch nicht nur an Fachpersonen: «Wir sprechen eine breite, kulturell interessierte Öffentlichkeit an: Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Das Schulmuseum bietet diesem Publikum die Chance, die eigene Schulzeit auf originelle Art und Weise zu reflektieren», heisst es im Prospekt.

Wechselnde Sonderschauen

Ein Hauptgewicht des Museums bilden die alle zwei Jahre wechselnden Sonderausstellungen. Das «Begreifen» der Welt innerhalb des Handarbeits- und Werkunterrichts, auf Exkursionen und Schulreisen und auch mittels naturwissenschaftlicher Experimente ist das Thema der ersten Schau, die sich «Tatort Schule: Spuren erfahrungsorientierter Pädagogik» nennt.

Sinnliche Erfahrungen will man auch in einem permanent eingerichteten Werkraum im Museum ermöglichen, in dem aktives Tun gefragt ist: Das Herstellen von Füllfedern, das Binden von Schulheften und auch weitere historische Fertigkeiten können dort im Halbklassenbestand geübt werden. Die Lehrpersonen können diese Arbeiten wahlweise mittels vom Museum gestellten Unterlagen mit den Schülerinnen und Schülern alleine üben oder sie durch professionelle museumspädagogische Anleitung vermitteln lassen.

Historisches und Hightech

Im ersten Stock des Museums erzählt eine originalgetreu eingerichtete Schulstube vom pädagogischen Alltag um 1920. Dieses historische Mehrklassenzimmer werde in seiner jetzigen Form über mehrere Jahre bestehen bleiben,

erwähnt Stiftungsratspräsident Dominik Joos.

Ein weiterer Raum, in dem ungefähr 30 Personen Platz finden, ist mit einem Internet-Corner sowie mit modernster mobiler technischer Infrastruktur und auch mit einer Küche zur Selbstverpflegung eingerichtet: «Dieser Raum ist sehr polyvalent. Er kann für Seminarien, als origineller Ort für Weiterbildungen oder auch als Schulzimmer für Klassen, die das Museum besuchen, genutzt werden», so Joos. Der Raum soll aber auch für Konzerte von Jugendmusikschulen, für Klassenzusammenkünfte und für Privatanlässe vermietet werden.

Weitere Mitglieder gesucht

Die Renovation des Schulhauses Mühlebach sowie die Einrichtung des Museums kosteten rund 1,4 Mio. Franken. Diese wurden aus dem Lotteriefonds des



Hort des Schulmuseums und gleichzeitig sein zentrales Objekt: Das Pisé-Schulhaus aus ungebranntem Lehm aus dem Jahre 1847. Im Bild: Das Schulhaus Mühlebach vor der Renovation.

Kantons Thurgau, durch die Gemeinde Amriswil sowie durch verschiedene institutionelle und private Gönnerinnen und Gönner beigesteuert. Für die Deckung der Betriebskosten hat die Stiftung selbst zu sorgen, diese werden von der öffentlichen Hand nicht übernommen. «Sie sollen über Kollektivmitgliederbeiträge von Schulgemeinden gedeckt werden», hofft Dominik Joos. «Die Mitglieder erhalten beim Museumsbesuch ihrer Klassen spezielle Konditionen.»

Es sollen aber noch mehr Privatmitglieder und auch Sponsoren gewonnen werden. Weitere Beiträge ans Betriebsbudget stammen aus der Vermietung von einzelnen Räumen. Einnahmen bringt auch der Museumsshop: Dort gibt es unter anderem CDs mit Interviews mit Altlehrerinnen und -lehrern über ihren Schulalltag, Ansichtskarten mit Schulmotiven, Geschenkartikel, die mit der Schule im Zusammenhang stehen, sowie eine 48-seitige Broschüre über die Geschichte des Mühlebach-

Schulhauses und die Entstehung des Schulmuseums zu erwerben.

Für die Öffentlichkeit ist das Museum am Mittwochnachmittag sowie am Samstag und am Sonntag geöffnet. Von Dienstag bis Sonntag sind auf Voranmeldung auch Gruppen willkommen.

Weiter im Netz

www.schulmuseum.ch

Pisébau

Das Mühlebach-Schulhaus wird vom Heimatschutz und von der Denkmalpflege des Kantons Thurgau als historisch wertvolles, erhaltenswertes Gebäude eingestuft. Es wurde 1847 als so genannter Pisébau errichtet. Bei dieser Technik wurde Erdmaterial aus der Region um die Baustelle mit einem Tongehalt von 5 bis 10 Prozent zwischen Schalungsbrettern eingestampft.

In der Schweiz sind nur noch wenige Zeugnisse aus dieser baugeschichtlichen Epoche zwischen 1820 und 1865 erhalten. Dass das Gebäude nicht in einem Ballungszentrum, sondern in einer ländlichen, landschaftlich reizvollen Region steht, werten die Verantwortlichen als grossen Vorteil, denn so könne ein Schulmuseums-Besuch mit einer Velotour oder einer Exkursion verbunden werden.



Fotos: zVg.

Arsenal fürs Werken als noch keine Maschinen die Arbeit erleichterten.



Als Bleistifte noch hoch im Kurs standen, wurden sie von «Jupiter» geschärft.



Mit Power in den ersten Schultag

Die ersten Monate im Lehrberuf «überleben» und dabei auch das Lachen nicht verlieren – gar nicht so einfach. Deshalb betreibt die Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung des Kantons Bern seit 1997 jeden Sommer ihre «POWERstation». Rund 160 Lehrpersonen kamen dieses Jahr zur Tankstelle. Sie schätzten vor allem Erfahrungs- und Ideenaustausch sowie die Einzelberatung.

Ein sonniger Sommerferientag. Bern zeigt sich Einheimischen wie Touristen von der schönsten Seite. Doch in den Räumen und Gängen der Schulanlage Lebermatt ist von Ferienstimmung nichts zu spüren. Gruppenweise stehen und sitzen junge angehende Lehrerinnen und Lehrer beieinander, diskutieren, notieren und argumentieren. Einzelne sind vertieft in die Arbeit am Laptop. Die Kopiermaschinen laufen heiss. Auf den Tischen stapeln sich Arbeitsblätter, Unterrichtshilfen und Bücher; dazwischen da und dort eine Getränkeflasche.

Doris Fischer

Jemand deponiert ein Zettelchen am so genannten Power-Point. Jede freie Wand ist mit Hinweis-, Ideen-, Fragezetteln tapeziert. Obwohl die Woche vollbepackt und anstrengend ist, spürt man viel Energie und Motivation bei den meisten der 160 Frauen und Männer im Sommerkurs «Miteinander das Schuljahr vorbereiten».

Vom Konsumieren zum Produzieren

Seit 1997 organisiert die Zentralstelle für Lehrerinnen und Lehrerfortbildung Bern (LLFB) Kurse zur Berufseinführung für Junglehrerinnen und -lehrer. Auch Wiedereinsteigende sind willkommen, ebenso erfahrene Lehrpersonen, die neue Impulse für ihren Unterricht tanken wollen. Was zaghaft mit zwölf Teilnehmenden im ersten Jahr begann, hat sich inzwischen zu einem eigentlichen Renner mit 162 Teilnehmenden ausgeweitet.

Beat Wüthrich vom Projektteam führt diese Steigerung vor allem auf den Umstand zurück, dass es vermehrt offene Stellen gibt und deshalb mehr Seminarabgängerinnen und -abgänger vor dem Start in den Schuldienst stehen als noch vor einigen Jahren. Der Kurs dient als effiziente Vorbereitung für das Schuljahr und trägt viel zur Entlastung und zu einem gelassenen Unterrichtsbeginn bei.

Verantwortlich für Organisation und Durchführung ist Projektteamleiterin Rosemarie Brennwalder zusammen mit den Praktikumsleiterinnen und -leitern Barbara Luginbühl-Sieber (Unterstufe), Heinz Pauli (Mittelstufe) und Beat Wüthrich (Oberstufe). Beigezogen werden weitere Fachleute aus dem Bereich Pädagogik.

«Die Powerstation-Woche richtet sich stark nach den Bedürfnissen der Teilnehmenden», betont Rosemarie Brennwalder. Die angehenden Lehrpersonen bestimmen, was sie noch brauchen für den Start und holen sich die nötigen Zutaten. «Damit vollziehen sie gleichzeitig auch den Rollenwechsel vom Konsumieren zum Produzieren von Bildung.»

Die Teilnehmenden arbeiten in der Kurswoche in Stufengruppen. Zielorientiertes Planen (Jahres- und Semester-

planung), Schwerpunkte setzen, Ideen- und Erfahrungsaustausch stehen dabei im Vordergrund. Belegt werden können in der Kurswoche auch eine ganze Reihe von freiwilligen Angeboten zu den Themen Musik, Sport, Rituale, Elternkontakte, schwierige Situationen und Strafen. «Wir wissen aus Erfahrung der letzten Jahre, was gefragt ist und wo es brennt», sagt Brennwalder.

Muss Strafe sein?

An diesem Morgen steht «Strafen» auf dem Programm. Rund 40 Interessierte haben sich in einem Zimmer zusammengefunden und steigen ins Thema ein, indem sie sich in Erinnerung rufen, wann und wie sie zum letzten Mal selber gestraft wurden und welche Gefühle bei ihnen ausgelöst wurden. Mit der Umkehrung und der Erinnerung an eine Situation, in der sie die Strafenden



Fotos: Doris Fischer

waren und daran, welche Reaktionen dies ausgelöst hatte, simulieren sie die Situation, mit der wohl alle demnächst im Schulzimmer konfrontiert werden.

In der Diskussion wird schon bald der Sinn der Strafe angesprochen: «Strafen ist das letzte Mittel, wenn alle andern Mittel nicht greifen», lautet ein Votum. «Strafe muss sein, wenn jemand nicht einsichtig ist», ein anderes. Festgestellt wird unter anderem, dass es Situationen gebe, wo Strafen als Konsequenz auf fehlerhaftes Verhalten am Platz sei, meist sich die Lage aber nicht so klar und einfach präsentiere.

Am Beispiel «nicht gemachte Hausaufgaben» wird dann versucht, ein geeignetes Vorgehen zu skizzieren: «Mit Aufgabenbüchlein und Kontrolle durch Eltern arbeiten» – «Belohnen wenn die Aufgaben erfüllt sind». Letzteres löst kontroverse Reaktionen aus. Es zeigt sich gerade bei diesem Thema, welche unterschiedliche Meinungen über pädagogisch sinnvolle und weniger sinnvolle Verhaltensweisen vorhanden sind, und wie schwierig es ist, gültige und «richtige» Rezepte zu formulieren.

Einzelberatungen sind gefragt

Ein wichtiger Bestandteil des Kurses waren Einzelgespräche und -beratun-

Ein Blick auf die Anschlagwand zeigt, wo der Schuh drückt: «Wie besorge ich eine Stellvertretung?» – «Werk-Ideen konkret für das Nähen gesucht.» – «Gefährdungsmeldung – wie lange muss ich warten? Was muss geschehen?» – «Ist meine Jahresplanung in Deutsch realistisch und durchführbar?»

gen. «Wir haben festgestellt, dass dies einem grossen Bedürfnis entspricht. Dem tragen wir dieses Jahr mit unserem Power-Point Rechnung», erklärt Rosemarie Brennwalder. Ein Blick auf die Anschlagwand mit den handbeschriebenen Zettelchen zeigt, wo der Schuh drückt: «Wie besorge ich eine Stellvertretung?» – «Werk-Ideen konkret für das Nähen gesucht.» – «Gefährdungsmeldung – wie lange muss ich warten? Was muss geschehen?» – «Ist meine Jahresplanung in Deutsch realistisch und durchführbar?»

Diese und viele andere Fragen werden im persönlichen Gespräch mit den Kursleiterinnen und -leitern und Fachkräften erörtert. «Das ist manchmal sehr berührend, aber auch belastend», erklärt Brennwalder, «denn wir sehen, dass viele an ihrer zukünftigen Stelle in schwierige Situationen geraten und keine optimalen Voraussetzungen antreffen.»

Der Berufseinstieg ist eine besonders sensible Phase und stellt hohe Anforderungen an die frisch gebackenen Lehrpersonen. Sie können sich nicht Schritt für Schritt an ihre anspruchsvolle Aufgabe herantasten, sondern sind von der ersten Stunde an auf verschiedensten Ebenen gefordert, sei es von den Schülerinnen und Schülern, seitens der Eltern oder durch die Erwartungen des Kollegiums und der Schulleitung.

Auch nachher nicht allein

«Dass der Berufsstart gut gelingt und positiv erlebt wird, ist für das Selbstvertrauen der neuen Lehrerinnen und Lehrer und ihr Verbleiben im Beruf äusserst wichtig», betonte Robert Furrer, Generalsekretär der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, an einer Medienkonferenz zu Beginn der Kurswoche. «Und auch nach dieser Woche werden die Berufseinsteigenden nicht allein gelassen», ergänzte Kathrin Keller, Leiterin Fachbereich Schulentwicklung der LLFB: Kursleiterinnen und Leiter sind auf Abruf bereit, die neuen Lehrpersonen kurzfristig zu unterstützen (Hol-Kurse), regelmässige Treffen in so

genannten Praxisbegleitgruppen werden organisiert.

Aber auch die zukünftigen Schulkollegien und die Schulleitungen sind aufgerufen, den neuen Lehrpersonen die bestmögliche Unterstützung zukommen zu lassen, erklärt Rosemarie Brennwalder. Leider sei oft festzustellen, dass von der Energie der Neueinsteigenden bereits nach einem halben Jahr nur noch die Hälfte vorhanden sei. Gründe dafür seien oft festgefahrene Situationen an den Schulorten, mangelnde Flexibilität und Offenheit gegenüber Neuem und den Neuen. «Das mag uns», drückt sie ihr Bedauern aus.

Eine Checkliste mit praktischen Hinweisen soll Berufseinsteigenden, Schulleitungen, Kollegien wie auch den Schulkommissionen als Wegweiser durch die Startphase dienen. Zusammen mit dem Einführungskurs und den Begleitangeboten trägt sie dazu bei, dass sich der Wunsch von Kathrin Keller erfüllt: «Junge Lehrerinnen und Lehrer sollen von Anfang an professionelle Formen und Grundsätze der Fortbildung kennen lernen, die ihnen helfen, im Berufseinstieg nicht nur zu überleben, sondern auch ihr Lachen zu behalten.»

Weiter im Text

- «Berufseinführung von Lehrerinnen und Lehrern», EDK-Dossier 40a. Bern, 1996, 108 Seiten, Fr. 12.– (kann online bestellt oder gratis heruntergeladen werden unter www.edk.ch, Rubrik Publikationen).
- Fritz und Monika Vogel: «Berufseinführung – Fortbildung der Lehrpersonen in den ersten Berufsjahren», Bildung Sauerländer, Aarau, 1996, 206 Seiten, Fr. 34.90.

Weiter im Netz

www.erz.be.ch/zsllfb
www.erz.be/Wiedereinstieg



Nachwuchs-Lehrpersonen tanken Kraft für den Unterricht – gemeinsam und nach den individuellen Bedürfnissen.

«Man muss sich selber lieb sein»



*Keine Angst vor Überforderung:
Daniela Burri.*

Daniela Burri aus Steffisburg hat Ende Juni die Ausbildung zur Primarlehrerin am Seminar in Thun (zweiter Teil in Spiez) abgeschlossen. Nach den Ferien übernahm sie in Steffisburg eine 4. Klasse. Um optimal auf den Start mit ihrer Klasse gerüstet zu sein, besuchte sie die «Powerstation». BILDUNG SCHWEIZ hat sie vor und nach dem Kurs über ihre Befindlichkeit befragt.

«Ich habe eigentlich immer Lehrerin werden wollen, weil ich einfach die Arbeit mit Kindern schätze. Ich stehe gerne vorne und vermittele etwas. Dass es eine vierte Klasse ist, freut mich besonders, denn ich habe mein Praktikum auf der Mittelstufe gemacht. Ich glaube, es ist eine angenehme Alters-

kategorie, weil die Kinder bereits viel Wissen mitbringen und diskutieren können.

Was den Kurs «POWERstation – Miteinander das Schuljahr vorbereiten» betrifft, erwartete ich vor allem Hinweise auf geeignetes Unterrichtsmaterial zu verschiedenen Themen und dass ich von den Erfahrungen von bereits im Schuldienst stehenden Kolleginnen und Kollegen profitieren kann. Theoretisch fühle ich mich gut vorbereitet. Inhaltlich trifft dies speziell im Fachbereich Natur/Mensch/Mitwelt (NMM) zu. In den berufsbildenden Fächern konnte ich während der Ausbildung viele Ideen sammeln. Und auch das Praktikum hat mir viel mit auf den Weg gegeben.

Unsicherheiten spürte ich vor dem Kurs im Bereich Planung. Wie gehe ich bei der Organisation in den einzelnen Fächern vor? Wieviel Zeit plane ich für ein Thema ein? Wie verteile ich die Themen übers Jahr? Und wo kann ich Hilfe holen? Das sind Punkte, wo ich hoffte, Lücken schliessen zu können. Im Kurs konnte ich tatsächlich einiges erarbeiten und sehe jetzt detaillierter, was noch fehlt. Zusammen mit einer ehemaligen Seminar Kollegin habe ich das Profil der Jahresplanung erstellt. In den Fächern NMM, Deutsch, Musik und Turnen konnten wir die Grobplanung

machen und die Themen aufs Jahr verteilen. Ausserdem habe ich mir eine Sammlung mit verschiedenen Arbeitsblättern angelegt, zusätzliches Unterrichtsmaterial kennen gelernt und dessen Bestellung organisiert. Interessant waren auch die Kontakte und der Austausch mit bereits erfahrenen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern.

Respekt und eine gewisse Unsicherheit spüre ich noch, wenn ich an die Arbeit und den Kontakt mit den Eltern denke. Aber ich glaube, da muss ich einfach einmal ins Wasser springen. Weniger genutzt und auch weniger profitiert habe ich von den Angeboten zu speziellen Themen im Kurs. Bei der «Schulagenda» (10 organisierte Treffs pro Jahr) mache ich vorläufig nicht mit, weil ich glaube, auf die Unterstützung durch die Schulleitung an meinem künftigen Arbeitsort zählen zu können. Ausserdem werde ich mich mit meiner Kollegin weiterhin austauschen.

Auf die Arbeit mit den Kindern freue ich mich sehr und glaube auch, dass ich mich rasch mit ihnen verstehen werde und eine gute Zusammenarbeit aufbauen kann. Angst, überfordert und schon bald am Limit zu sein, habe ich nicht. Ich glaube, man muss sich selber lieb genug sein und seine Grenzen kennen.»

dfm.

«Meine Jahresplanung ist geklärt»



*Bald mit den Kindern aufs Land:
Caroline Rickli.*

Caroline Rickli aus Burgdorf hat Ende Juni die Lehrerausbildung am Seminar Langenthal abgeschlossen. Am 12.

August übernahm sie eine 5. Klasse im Berner Schulhaus Sonnenhof. Auch sie erzählt über ihre Unsicherheiten, Erwartungen und Erfahrungen vor und nach dem Berufseinführungskurs:

«Auf der Mittelstufe zu unterrichten war mein Wunsch. Die Kinder bringen schon etwas mit und man kann viel mit ihnen unternehmen. Sie sind auch noch nicht gar so «strub» wie in der Oberstufe. Allgemein fühle ich mich gut vorbereitet durch den Lehrgang am Seminar. Sehr viel profitieren konnte ich dort vor allem im Deutschunterricht und im Bereich Natur/Mensch/Mitwelt. In diesen Fächern fühle ich mich wirklich kompetent und sicher. Zu kurz kam in der Ausbildung der

Bereich Organisation und Administration, beispielsweise, wie bereite ich eine Landschulwoche – und das Budget dafür – vor? Wenig wurde auch auf das Thema «Umgang mit schwierigen Eltern» vorbereitet.

Von «Powerstation» erwartete ich Hilfestellungen bei der Semesterplanung. Auch hoffte ich, neue Möglichkeiten und praktische Hinweise für die konkrete Umsetzung verschiedener Themen im Unterricht mitnehmen zu können.

Der Kurs entsprach voll und ganz meinen Erwartungen. Geschätzt habe ich vor allem, dass immer jemand da war, mit dem man über irgendein Thema diskutieren konnte und der einem Hilfestellung bot. Meine Jahresplanung in

den meisten Fächern ist geklärt, die Themen sind ausgewählt. Vor allem in den Fächern NMM und Deutsch konnte ich viel profitieren von den erfahrenen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern. Das Angebot «Power-Point» mit der Einzelbesprechung habe ich nicht genutzt, dafür einige der zusätzlichen Angebote. Dort wurden denn auch sehr viele meiner Fragen beantwortet. Klarer sehe ich jetzt auch Planung und Ablauf der Landschulwoche, die ich bereits in der vierten Woche durchführen muss. Ich gehe mehr oder weniger beruhigt in die Ferien. Die letzte Woche vor Schulbeginn will ich nutzen für die Detailplanung in den einzelnen Fächern. Was den ersten Schultag betrifft, hatte ich eigentlich vor, eine Mischung zwischen Plausch und «richtig Schule machen» zu finden. Nach den Gesprächen im Kurs werde ich mich auf spielerische Formen mit «Kennenlernen» und einer kleinen Bastelarbeit beschränken.»

dfm.

Überleben und Entdecken

«Der Berufseinstieg ist eine Phase, die sowohl den Kampf ums tägliche «Überleben» als auch einen starken Enthusiasmus, einen Drang des «Entdeckens» enthält. Die beiden Elemente können dabei unterschiedlich stark zur Ausprägung kommen: Die grössere Gruppe der jungen Lehrpersonen schafft es, positive Beziehungen zu den Schülerinnen und Schülern aufzubauen und in die Rolle der Lehrperson hineinzuwachsen – was zentrale Aufgaben der Berufseinführungsphase sein dürften – und erlebt so einen relativ leichten Start, der mit dem Gefühl von Enthusiasmus und pädagogischem Geschick einhergeht. Ein anderer Teil schafft es nicht und hat einen schwierigen Start, was Rollenüberlastung und Angst, schwierige Schülerinnen und Schüler, hohen Zeitaufwand, Isolation und dichte Kontrolle bedeutet.»

(Aus dem EDK-Dossier 40a)

2500 beim «Licht-Bild 2002»

Computer und Internet waren der Trend an den 111. Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildungskursen in Liechtenstein. Der Zustrom war geringer als in den letzten Jahren.



Foto: Heinz Weber

Zwei, die zum «Licht-Bild» der Bildungswochen beitrugen.

Vom «Anfängerkurs für Computerverächter/innen» über «Heimatkunde mit Powerpoint» bis zu «Surfen für Wasserscheue» – rund 40 von insgesamt 170 Angeboten an den 111. Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildungskursen (SLK) in Liechtenstein drehten sich um die Neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT). In anderen – z.B. «Bandworkshop mit CD-Produktion» – spielte Elektronik zumindest eine wichtige Nebenrolle.

«Computer & Co.» sei klar der Trend bei den SLK, bestätigte denn auch Thomas Schlatter, Zentralpräsident des Verbandes Schule und Weiterbildung Schweiz (swch). Im Übrigen herrsche inhaltliche Kontinuität. Stark vertreten sind Kurse zur Unterrichtsgestaltung, heimat- und naturkundliche Themen, Werken und Kreatives. Dagegen verlagere sich die Schulleitungsausbildung zunehmend in andere Institutionen, sagte Thomas Schlatter.

Etwa 2500 Lehrerinnen und Lehrer reisten vom 8. bis 26. Juli an die 14 Kursorte. 200 der Teilnehmenden hatten's nicht weit, denn sie stammten aus dem «Ländle» selbst. Das Fürstentum war nach 1979 zum zweiten Mal Gastgeber der SLK. Mit «Licht-Bild 2002» prägten die Organisatoren unter Kursdirektor Manfred Batliner ein einprägsames Mot-

to für die drei Wochen. «Bildungsmekka Liechtenstein» lautete die stolze Schlagzeile im «Liechtensteiner Volksblatt» vom 9. Juli. Im Rahmenprogramm mit 55 Veranstaltungen stand unter anderem ein «Einblick in die Bankenwelt des Fürstentums Liechtenstein».

Die Zahl der Teilnehmenden lag deutlich tiefer als ein Jahr zuvor in Rapperswil (3000) oder gar vor zwei Jahren in Luzern (4000). Thomas Schlatter nennt drei mögliche Gründe für diese Entwicklung: Einerseits liege Liechtenstein für die Schweiz am Rande und sei verkehrstechnisch weniger erschlossen als frühere Kursorte. Zum zweiten befänden sich viele Lehrpersonen zurzeit in Nachqualifikationen und hätten kaum mehr Kapazität für Sommerkurse. Drittens, so Schlatter, sei dies auch als Zeichen einer «arg steigenden Belastung» im Schulalltag zu werten: «Von vielen Kolleginnen und Kollegen höre ich den Satz «Ich mag nicht mehr.»

Die Leitung von swch befasste sich gegenwärtig intensiv mit dem Konzept und möglichen Änderungen, versicherte Schlatter. Man wolle den bewährten «Wanderzirkus» gerne beibehalten, könne sich aber auch «neue Formen» vorstellen. Die SLK 2003 finden in La Chaux-de-Fonds statt; 2004 heisst der Gastgeber Winterthur. Heinz Weber

Kanton Zürich Ja zur Volks- schulreform

Die Meinungsbildung dauerte lang und war zum Teil schmerzhaft. Doch die Entscheidung fiel am Schluss erstaunlich klar: Mit 48 zu 13 Stimmen fasste die Delegiertenversammlung des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (ZLV) vom 3. Juli die Ja-Parole zum neuen Volksschulgesetz. Gar einstimmig beschlossen die Delegierten, das ebenfalls zum Reformpaket gehörende Bildungsgesetz zu unterstützen. Sie folgten damit den Anträgen der ZLV-Geschäftsleitung.

Die spektakulärste Neuerung und gleichzeitig der umstrittenste Punkt der Schulreform im Kanton Zürich ist die Einführung einer Grundstufe, die den Kindergarten und das erste Primarschuljahr zusammenfasst. Im Weiteren soll die Schulaufsicht neu organisiert werden. (Anton Strittmatter hat sich in BILDUNG SCHWEIZ 12-13/02 dazu kritisch geäußert.)

Auch die ZLV-Geschäftsleitung sprach von einem «kritischen Ja» zu den Gesetzen. Pädagogische Gründe und gesellschaftliche Bedürfnisse sprächen jedoch für eine Annahme. Auch in der Bevölkerung sei breite Zustimmung zu erwarten. Ihr Ja werde die Lehrerschaft legitimieren, «Mitsprache und Mitbestimmung bei der Umsetzung der Reformen einzufordern».

Gegner der Vorlagen äusseren neben Einwänden zur Grundstufe («Katze im Sack») vor allem Zweifel an der Bereitschaft des Kantons, das nötige Geld zur Verfügung zu stellen. Die Lehrerschaft werde den Preis für die Neuerungen in Form zusätzlicher Belastungen zahlen müssen.

Die Delegiertenversammlung bewilligte schliesslich 50000 Franken für den Einsatz im Abstimmungskampf. hw.

Gemeinsam mehr Gewicht für Sek I

Aus den beiden Stufenorganisationen KSO und SSK entstand am 22. Juni der gemeinsame Verband Sek I CH mit rund 9000 Mitgliedern.

«Wir sind willens, eine neue Dynamik hineinzubringen; es soll nicht bei Worthülsen bleiben.» Dieses Versprechen gab Paul Stäheli, Sekundarlehrer in Schaffhausen und erster Präsident der neuen Stufenorganisation Sek I CH, an der Fusionsversammlung in Olten. Das Ganze, das durch diese Fusion aus SSK (Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz) und KSO (Konferenz Schweizerischer Oberstufenlehrkräfte) entstanden ist, soll also entschieden mehr sein als die Summe beider Teile.

Bildungspolitische Positionen sind bisher noch nicht bezogen, doch wird ein Ausschuss namens «Arbeitsgruppe Sek I CH» sich schon bald konkrete Aufgaben vornehmen und die Prioritäten der Verbandsarbeit festlegen.

Stufe rückt zusammen

Der Zusammenschluss ist die Folge einer Entwicklung, die schon seit längerer Zeit im Gange ist: Die verschiedenen Ebenen der Sekundarstufe I (in der Regel 7. bis 9. Schuljahr) rücken einander näher, nicht nur in Bezug auf den Unterricht, sondern auch in Ausbildung und Besoldung der Lehrpersonen. Der nationalen Fusion gingen bereits Schulerschlüsse auf kantonaler Ebene voraus. Die Verantwortlichen der Vorgänger-Organisationen zeigten sich erleichtert, nach zwei Jahren Vorbereitungsarbeit nun gemeinsam durchs Ziel gehen zu können.

Länger als ursprünglich angenommen dauerte es, die Statuten in Einklang mit jenen des Dachverbandes LCH zu bringen. In Verhandlungen wurde Sek I CH zugestanden, sich in stufenspezifischen Belangen auch



Paul Stäheli, Präsident der Stufenorganisation Sek I CH.

selbstständig gegenüber der Öffentlichkeit äussern zu können.

Die Delegiertenversammlung des LCH vom 15. Juni in Basel hatte Sek I CH unter Vorbehalt der Zustimmung zu den ausgehandelten Statuten in den Dachverband aufgenommen.

Präsident für Startphase

Das Präsidium von Sek I CH übernahm Paul Stäheli, bisher Vorsitzender der SSK. Er will jedoch nur noch für ein bis zwei Jahre amtieren, um sich dann, nach der Startphase des fusionierten Verbandes, zurückzuziehen.

Als weitere Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Armin Stutz (Vizepräsident), Marianne Abd-el-Razik (Pädagogische Kommission LCH), Martin Hagi, Hansruedi Hottinger, Anita Lehner und Mario Wasescha.

Den Jahresbeitrag der neuen Organisation legte die Versammlung auf Fr. 3.50 fest. Aus der Versammlung kam die Vermutung, dass mit diesem Obolus keine grossen Schritte möglich sein werden.

Der Berner Sektion wurde eine Übergangsregelung zugestanden, da sie nach der

Neuorganisation von LEBE nicht mehr als eigenständiger Verein besteht. Das der Stufe zugeteilte Budget macht nur einen Beitrag von ca. Fr. 2.– pro Mitglied an die nationale Organisation möglich. Falls die Delegiertenversammlung zustimmt, wird den Berner Mitgliedern in Zukunft der Sek-I-CH-Beitrag separat belastet.

Händel als Hypothek

Eine leidige Hypothek beschwert den Start der neuen Organisation: Im Jahr 2000 trennten sich die Oberstufenkonferenzen des Kantons Zürich vom Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV (und damit vom LCH). Sie gründeten die Organisation Sek ZH.

Jene Oberstufen-Lehrpersonen, die bei ZLV und LCH bleiben wollten, organisierten sich daraufhin in einem weiteren neuen Verband: Lehrkräfte Zürcher Sekundarstufe I (LZS).

Erklärtes Ziel des Vorstandes von Sek I CH war es, beide Organisationen vertreten zu können. In diesem Sinne nahm die Fusionsversammlung in Olten den LZS ohne Gegenstimme auf. Abwesend waren allerdings die Vertreter der «Konkurrenz» Sek ZH. Deshalb war bereits zu befürchten, was wenige Tage darauf geschah: Die Delegiertenversammlung von Sek ZH beschloss den Austritt aus Sek I CH.

Konsequenz des nicht leicht zu begreifenden Vorganges: Sek I CH – formiert, um das bildungspolitische Gewicht der Stufe und ihrer Lehrpersonen zu erhöhen – hat in einem grossen und wichtigen Kanton nicht die gesamte Lehrerschaft unter seinem Dach. Heinz Weber

Schulschwimmen nur noch in Uniform?

Freispruch für eine Thurgauer Lehrerin nach einem Todesfall im Schwimmbad.

Im Sommer letzten Jahres ertrank während eines Schwimmbadbesuchs einer ersten Klasse in Schönenberg eine achtjährige Schülerin. Der Staatsanwalt erhob gegen die verantwortliche Lehrerin Anklage wegen fahrlässiger Tötung und forderte eine Busse von 2000 bis 2500 Franken. Ende Mai fand nun vor dem Bezirksgericht Bischofszell der Prozess statt. Er endete mit einem Freispruch. In einem kurzen, unbeobachteten Moment war die Schülerin ertrunken. Entgegen klarer Anweisungen muss das Mädchen unbemerkt ins Wasser gestiegen sein, dabei kam es zum Unglück.

Pflichtbewusste Lehrerin

Der Staatsanwalt warf der Angeklagten vor, sie habe nicht alles Realisierbare getan, um das Unglück zu verhindern. Seiner Meinung nach hätte sie sich beispielsweise vor dem Schwimmbadbesuch erkundigen müssen, wie viel Betrieb in der Badi herrsche, und alle Kinder mit gleichfarbigen Badekappen ausrüsten sollen, um so einen besseren Überblick sicherstellen zu können.

Diese Forderung lehnte der Verteidiger als unrealistisch ab. Dieser konnte dem Gericht im Weiteren glaubhaft darlegen, dass die 35-jährige Lehrerin, die als ausgesprochen pflichtbewusst gilt,

die Kinder sehr sorgfältig auf den Schwimmbadbesuch vorbereitet und klare Verhaltensanweisungen gegeben hatte.

Das Gericht konnte sich zwar einstimmig zu einem Freispruch durchringen, Uneinigkeit herrschte jedoch darüber, ob die Lehrerin nicht doch eine Mitschuld am Todesfall trifft. Wenn ja, so der Gerichtspräsident, dann sei dieses Verschulden höchst minim. In der Urteilsbegründung berief er sich ausdrücklich auf einen Artikel im Strafgesetzbuch, der ermöglicht, von einer Strafe abzusehen, wenn die Angeklagte von den Folgen einer Tat so schwer betroffen ist, dass eine zusätzliche Bestrafung unangemessen wäre.

Bis heute hat die Lehrerin das Vorgefallene nicht verwunden und benötigt therapeutische Unterstützung. Bei ihrer Arbeit ist sie noch immer einge-

Das Gericht war sich bewusst, dass eine Verurteilung das Ende des Schwimmunterrichts in der Unterstufe bedeutet hätte. Diese Entwicklung wollte es ausdrücklich verhindern.

schränkt. Nach dem Unglücksfall verfügte die Schönenberger Schulbehörde, dass Unterstufenlehrpersonen mit ihren Klassen nur noch in Begleitung von zwei Hilfskräften das Schwimmbad besuchen dürfen.

Behörden erleichtert

Beim kantonalen Erziehungsdepartement ist man gemäss «Thurgauer Zeitung» über den Entscheid erleichtert, denn eine Verurteilung hätte bewirkt, dass Lehrpersonen kaum mehr Risiken eingegangen wären. Auch das Gericht war sich bewusst, dass eine Verurteilung das Ende des Schwimmunterrichts in der Unterstufe bedeutet hätte. Diese Entwicklung wollte es ausdrücklich verhindern.

In diesem Zusammenhang sei auf das LCH-Merkblatt «Verantwortlichkeit und Haftpflicht der Lehrperson» hingewiesen, das Mitglieder kostenlos beim LCH-Service, Postfach 189, 8057 Zürich, Tel. 01 315 54 54 respektive per E-Mail via lchadmin@lch.ch beziehen können. Der Beitrag «Schule auf Reisen: Wieviel Risiko darf sein?» in BILDUNG SCHWEIZ thema 5/2002 beschäftigte sich mit den Haftungsfragen bei Unglücksfällen.

Adrian Zeller

Abonnements-Rechnungen

Alle Bezügerinnen und Bezüger von BILDUNG SCHWEIZ, die nicht Aktivmitglieder des LCH sind, erhalten in diesen Tagen die Rechnung für ihr Abonnement im Schuljahr 2002/2003. Der Preis beträgt Fr. 95.50 für 20 Ausgaben (inklusive Themenhefte und separate Stellenanzeiger).

Aktivmitglieder des LCH erhalten keine Rechnung; bei ihnen ist die Verbands- und Berufszeitschrift BILDUNG SCHWEIZ bereits im Jahresbeitrag inbegriffen.

Termine

Schweizerisches Lernfestival setzt auf Vernetzung

Vom 5. bis zum 15. September 2002 findet in der ganzen Schweiz das Lernfestival 02 statt. Es steht unter dem Motto «vernetz dich! – branche toi! – connettiti!». Diese Vernetzung ist in zweierlei Hinsicht gedacht: Zum einen soll das dritte Lernfestival, wie schon seine zwei Vorgänger, ein bunter Jahrmarkt der Erwachsenen- und Weiterbildungsszene werden; es soll die ganze Schweiz und alle Generationen erfassen und die Möglichkeit bieten, mit Menschen, Ideen und Weiterbildungsangeboten in Kontakt zu kommen.

Andererseits hat das Lernfestival 02 zum Ziel, die aktuellen Trends der neu-

en Medien für die Weiterbildung auszu-leuchten und deren Sinn und Zweck zu hinterfragen. So soll etwa gezeigt werden, wie wichtig der Computer heute für das Erlernen von Fremdsprachen ist, oder wo die Möglichkeiten und die Grenzen des Internets beim Wissenserwerb sind. Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Lernfestivals 02 ist der Weiterbildungswettbewerb. Dabei werden herausragende Lernleistungen ebenso prämiert wie innovative Bildungsprojekte.

Weiter im Netz
www.alice.ch

Sich in Schulleitungsaufgaben qualifizieren

Gemeinsame Angebote des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer LCH und der AEB Akademie für Erwachsenenbildung

In den interkantonal zusammengesetzten Führungskursen AEB/PA LCH treffen sich Weiterbildungsinteressierte, die in Schulen Führungs- bzw. Leitungsfunktionen wahrnehmen, Schulleiterin/Schulleiter bzw. in der Schulhausleitung sind oder Projektverantwortung haben (an Volksschulen, Schulen der Sekundarstufe II, Höheren Fachschulen und Fachhochschulen sowie an weiteren Ausbildungsinstitutionen).

Die Führungskurse bieten eine funktionsbegleitende Weiterbildung an: eine Grundbildung (Basiskurs) sowie Möglichkeiten, sich zu speziellen Themen kundig zu machen (Zusatzmodule). Basiskurs und Zusatzmodule zusammen orientieren sich an den gesamtschweizerischen Zertifizierungsrichtlinien für die Anerkennung von Schulleitungsausbildungen im Volksschulbereich (in Vorbereitung). Die Weiterbildung kann mit einem Zertifikat abgeschlossen werden.

Basiskurs

«Führen: eine Schule leiten»

15 Tage

Kurs I: 12.–14.2., 5.–7.3., 9.–11.4., 7.–9.5. u. 11.–13.6.2003

Kurs II: 14.–16.5., 11.–13.6., 3.–5.9., 27.–29.10. u. 19.–21.11.2003

Personalführung und -entwicklung

5 Tage

Kurs I: 9.–11.4. u. 15./16.5.03

Kurs II: 21.–23.5. u. 26./27.6.03

Schulentwicklung/Projektmanagement

5 Tage 10.–12.9. u. 6./7.11.03

Selbstevaluation an Schulen

5 Tage 28.–30.4. u. 5./6.6.03

Selfmanagement/Arbeitsmethodik u. Schulverwaltung

5 Tage 3.–5.11.03 u. 12./13.1.04

Als Rektor/Rektorin mehrere Schulabteilungen führen

6 Tage 10./11.3., 14./15.4. u. 1./2.9.03

Umgang mit Medien

2 Tage 12./14.3.03

Konflikte im Team und im System Schule: verstehen, bearbeiten – und vorbeugen

2,5 Tage 26.–28.11.03

Kursleitung

Im Verlauf der letzten zehn Jahre hat sich ein erfahrenes Kursleitungsteam herausgebildet: Veronika Baumgartner, Paul Dettwiler, Bianca Ender, Susan Hedinger, Martin Riesen (Gesamtleitung), Anton Strittmatter (Programmverantwortung).

Unterlagen

Sekretariat AEB Luzern, Tel. 041 240 77 20, Fax 041 240 79 88, Mail: info-lu@aeb.ch

Altersgemischtes Lernen – hier und anderswo

Beim 12. Treffen schweizerischer Mehrklassenlehrkräfte ist ein Blick über die Grenzen angesagt.

Das 12. Treffen schweizerischer Mehrklassenlehrkräfte findet am 9./10. November 2002 in Appenzell statt. Im Vordergrund steht dabei ein – nahe liegender – Blick über die (Landes-)Grenzen.

Mit welchen Argumenten werden Mehrklassenschulen in den benachbarten, deutschsprachigen Ländern Österreich und Deutschland unterstützt, als Schulstandorte erhalten oder gar (wieder)eröffnet? Existieren Projekte im Bereich altersgemischtes Lernen?

Deutschland, Österreich, Schweiz

Einblicke geben Roland Bauer, Schulrat im Staatlichen Schulamt Reutlingen (D), Marina Sutter-Moosbrugger, Unterrichtswissenschaftlerin an der Pädagogi-

schen Akademie des Bundes in Vorarlberg, Feldkirch (A), und Beat Wirz, Mitarbeiter Stabsstelle Bildung der Erziehungs- und Kulturdirektion Baselland. Zum Blick über die Grenzen gehört auch ein Überblick über die Situation, wie sie sich in der Schweiz präsentiert. Stellvertretend für eine wachsende Anzahl von altersgemischten Projekten wird die Oberstufe Alterswilen TG ihr Konzept OSA-2plus vorstellen. Ein Schulmodell, das Grenzen sprengt und neue Wege geht.

Zum Abschluss und Ausblick bringt ein Podium die geladenen Gäste und die Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmer untereinander ins Gespräch.

Auskunft und Anmeldung

LCH-Mitglieder, die bereits an einem Treffen teilgenommen haben, erhalten eine Einladung zugeschickt. Weitere Interessierte melden sich auf dem LCH-Sekretariat, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 315 54 54, E-Mail lchsekretariat@lch.ch. Anmeldeabschluss ist der 15. September 2002.

Zusätzliche Informationen zum Treffen und zur Arbeit der LCH-Subkommission Altersgemischtes Lernen (AgL) finden sich im Internet unter der Adresse www.lch.ch/paedagogik oder direkt unter www.lch.ch/pk_sub-agl. Dort ist auch eine Online-Anmeldung möglich.

Xavier Monn, Präsident AgL

Termine

Wie Jugendliche strafen?

«Jugendliche, die uns Angst machen – was bringt das Jugendstrafrecht?» Dies steht als Titel über einer Tagung, die von Caritas Schweiz am 19./20. September an der Paulus-Akademie in Zürich veranstaltet wird. Referate und ein Podiumsgespräch fragen nach den tatsächlichen Ausmassen der Jugendkriminalität und den Gründen für sie, suchen Wege der Vernetzung von Jugendstrafrecht und Jugendpolitik. Tagungssekretariat: Elisabeth Studer, Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Str. 38, 8053 Zürich, Tel. 01 381 39 69, Fax 01 381 95 01. (Anmeldung bis 2. September.)

Technik hautnah

Wie programmiere ich einen Roboter? Wie konstruiere ich einen Snowboard-Schutzhelm? Wann kippt ein Floss? – Fragestellungen, die kaum ins Blickfeld von Frauen geraten. Die meisten Frauen zögern nach wie vor, einen technischen Beruf zu ergreifen. Um Schülerinnen neue Perspektiven zu zeigen und Orientierungshilfe bei der Berufswahl zu bieten, organisiert die Zürcher Hochschule Winterthur (ZHJ) vom 25.–27. September zum dritten Mal Technik-Schnuppertage für Sekundar- und Diplommittelschülerinnen. Anmeldung (bis 26. August) bei ZHJ, Medien & Events, Martina Humbel, Tel. 052 267 74 66, hul@zhwin.ch.

Gesellschaft & Energie

Wie entwickelt sich der Energiekonsum in unserer Gesellschaft weiter? Wie gehen wir mit den Konsequenzen des hohen Energiekonsums um? Diese Fragen stehen im Zentrum eines Weiterbildungskurses für Lehrpersonen des «Forum Vera» (Verantwortung für die Entsorgung radioaktiver Abfälle) am 27./28. September im Schloss Böttstein (Aargau). Kontakt: Forum Vera, c/o Senarclens, Leu & Partner, Janine Blattner, Freigutstr. 8, 8027 Zürich, Tel. 01 201 73 00, www.forumvera.ch.

MAGAZIN



Foto: zVg.

Das Planetarium des Verkehrshauses der Schweiz in Luzern.

Himmels-schau

Unabhängig von Zeit und Witterung veranschaulicht das Planetarium im Verkehrshaus in Luzern als einziges Grossplanetarium der Schweiz unter idealen Beobachtungsbedingungen alle

wesentlichen Himmelsphänomene. Für alle Schulstufen werden live kommentierte Vorführungen angeboten. Dauer 45 Minuten. Für diese Veranstaltungen ist eine telefonische Anmeldung unerlässlich. Tel. 041 375 75 75. Vorführdaten und -zeiten: www.verkehrshaus.org (Rubrik «LehrerInfo»)

Tag des Kindes Ideen für 10:40

Am 20. November findet, wie jedes Jahr, der Tag des Kindes statt. Dieser soll durch zahlreiche Aktionen an die Rechte der Kinder und deren Umsetzung auch in der Schweiz erinnern. Die Kinderlobby Schweiz lanciert seit ihrer Gründung jeweils das Motto zum «Tag des Kindes» und stellt einen Ideenkatalog zusammen. Im letzten Dezember hat der Kinderrat der Kinderlobby das Thema «Mitbestimmung in der Schule» ausgewählt. Ziel ist, dass an möglichst vielen Schulen in der Schweiz am 20. November 2002 um zwanzig vor elf ein Partizipationsprojekt durchgeführt wird. Dies soll nicht zu Eintagesaktionen führen. Aber als Start, Zwischenhalt

oder Abschluss könnte am Tag des Kindes dem Projekt spezielle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Als hilfreiches Arbeitsmittel hat die Kinderlobby Schweiz erneut den Ideenkatalog zusammengestellt. Dieser enthält Hintergrundinformationen, Tipps für Partizipationsprojekte, gelungene Beispiele und zahlreiche weitere Anregungen. Der Hauptteil ist den Schulen gewidmet. In einem zweiten Teil sind Ideen zu finden für andere Gruppierungen (Freizeitbereich, Elternvereinigungen usw.).

Preis: Fr. 10.– für Kinderlobby-Mitglieder, sonst Fr. 15.–. Kontakt: Kinderlobby Schweiz, Postfach 416, 5600 Lenzburg, Telefon 062 888 01 88, Fax 062 888 01 01, E-Mail info@kinderlobby.ch.

Termine

Gymnasiale Grundwerte

«Grundkenntnisse – Grundkompetenzen – Grundhaltungen» im gymnasialen Unterricht sind Thema einer Impulstagung vom 13. November im Berner Gymnasium Kirchenfeld. Einem Referat von Professor Fritz Osterwalder (Institut für Pädagogik und Schulpädagogik, Uni Bern) folgt ein Podiumsgespräch mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Gymnasium, der Hochschule, der Bildungspolitik sowie der Erziehungswissenschaft. Das genaue Programm ist unter www.ahl.unibe.ch im Internet abrufbar.

Kohlenmeiler in Brand

Aus Anlass des 850-Jahr-Jubiläums der Gemeinde Mogelsberg SG wird oberhalb des Dorfes ein Kohlenmeiler in Betrieb gesetzt – für Lehrkräfte und Schulklassen eine Gelegenheit, ein altes und beinahe vergessenes Handwerk kennen zu lernen. Interessierten erklärt der Köhler an Ort und Stelle Meiler und Köhlerei; angegliedert ist ein spezieller Waldlehrpfad. Arbeitsblätter sind via Internet zu beziehen: www.mogelsberg.ch. Aufgebaut wird ab 13. September, abgebrannt ab 21. September und am 10. Oktober wird die Kohle entnommen. Anmeldung: Gemeindeverwaltung Mogelsberg, Kohlenmeiler, Lettenstrasse 3, 9122 Mogelsberg.

Schoggitalerverkauf

Der Schweizer Heimatschutz und Pro Natura wollen im September 2002 den Schoggitaler verkaufen. Die beiden Organisationen appellieren an Lehrerinnen und Lehrer, erneut die Aktion zu unterstützen, welche dieses Jahr der Industriekultur gewidmet ist. Wichtige Zeitzeugen sollen der Nachwelt erhalten bleiben (Lehrmittel dazu erhältlich). Pro verkauften Taler gibts 50 Rappen in die Klassenkasse. Info und Anmeldung bei: Talerverkauf, Brigitte Brändle, Postfach, 8032 Zürich, Tel. 01 262 30 86, info@schoggitaler.ch, www.industriekultur.ch.

Tannzapfenkinder lernen spielend

Die Natur ist ein äusserst anregender Lernort. «Waldschulzimmer» ersetzen für einen halben oder ganzen Tag die Klassenräume. Spielgruppen verlagern ihre Aktivitäten gar ganzjährig in den Wald. Noch aber ist das Angebot an reinen Waldkindergärten und -schulen in der Schweiz gering.



Fotos: Tommy Furrer

Trotz gelegentlichem Übermut geht es in der Waldspielgruppe meist friedlich und ruhig zu.

Ein kreisrundes Sofa ist das Herzstück des «Waldhauses» der Naturspielgruppe in Magden. Es ist aus Holzstücken geflochten und mit Moos gepolstert und total bequem. Darüber spannt sich das luftige Blätterdach der Buchen und Eichen. Jeden Dienstag um 9.30 Uhr versammeln sich die 12 Vorschulkinder der Naturspielgruppe «Chlini Waldhäx» am Waldrand und marschieren zu ihrem Spielplatz einige hundert Meter weiter im Waldesinnern.

Doris Fischer

Das «Spielzeug» ist im Wald verstreut. Betreuerinnen und Betreuer brauchen kaum etwas für die Kinder zu inszenieren. Fast alles ergibt sich automatisch dadurch, dass die Mädchen und Buben etwas beobachten, aufgreifen und zum Thema machen. Schneckenhäuschen,

Wurzeln, Tannzapfen, Federn, Würmer und Käfer und die Kameradinnen und Kameraden selber bieten genug Anregung und wecken den Gwunder.

Yannik und Yael spielen «Familie» und kochen für ihre «Tannzapfenkinder» mit Blättern und Rinde ein feines Menü. Zwei Knaben tragen mit Stecken ein Scheingefecht aus. Eine grössere Gruppe baut an einer angefangenen Hütte aus Ästen weiter. Andere machen sich auf Schatzsuche oder sammeln Holz für ein Feuer.

Ein besonderes Erlebnis ist auch das Kochen im Wald mit einfachsten Mitteln über einer Feuerstelle. Bei der «Chline Waldhäx» gibt es an diesem Tag Teigwarengratin: Kravättli, Chlöpfer, Erbsen und viel Rahm werden zusammen als Eintopf in einem grossen Kessel über dem offenen Feuer gekocht.

Wald macht hungrig auf Schule

Immer mehr Naturraum wird überbaut. Verkehrsreiche Strassen, normierte Kinderspielplätze und sterile Grünflächen in den Wohnquartieren bieten kaum Anregung und wenig Bewegungsfreiheit. Kinder in städtischer Umgebung verlieren je länger je mehr den Kontakt zur Natur. «Beim Handeln und Spielen im Wald kann die Beziehung zur Natur aufgebaut werden», erklärt Christoph Lang, Naturpädagoge und Mitglied des Vorstands der Genossenschaft Naturpädagogik in Wald ZH, die auch unter dem Namen «Feuervogel» oder «Dusse Verusse – Spielgruppe in der Natur» bekannt ist.

Erstaunlich sei, wie friedlich und ruhig es dabei in der Regel zu und her gehe. Bedenken, dass die Umstellung auf den späteren «normalen» Schulbetrieb Probleme bieten könnte, werden durch



«Tannzapfenkinder» entwickeln nicht nur eine intensivere Beziehung zur Natur, sondern auch ein gestärktes Selbstvertrauen.

Erfahrungen widerlegt, die unter anderem in Deutschland gesammelt wurden. Dort haben sich Waldkindergärten schon seit längerer Zeit etabliert. «Die Kinder können sich im Vorschulalter ausleben und sind beim Schuleintritt hungrig auf eine andere Art der Unterrichtsvermittlung», sagt Lang.

Die Genossenschaft «Feuervogel» ist Koordinationsstelle für Projekte im Zusammenhang mit Naturpädagogik. Sie sammelt Adressen von Naturspielgruppen und -kindergärten, bietet Ausbildung für Spielgruppenleiterinnen und -leiter sowie Weiterbildung für Kindergärtnerinnen an. 34 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen in 14 Städten 18 Waldspielgruppen mit rund 220 Kindern.

Die Ergebnisse einer Studie, in der Eltern von 90 Spielgruppenkindern nach ihren Erfahrungen befragt wurden, zeigen, dass 80 Prozent bei ihrem Kind eine positive Veränderung in der Beziehung zur Natur feststellen. 70 Prozent stellen eine positive Wirkung auf das Sozialverhalten fest, gleichzeitig bemerken sie aber, dass mehr geflücht und gekämpft wird. 60 Prozent stellen fest, dass sich die Kinder sicherer, mutiger und geschickter bewegen und auch

in der Feinmotorik Fortschritte machen. Stärkung von Selbstvertrauen, Eigeninitiative, Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer und Kreativität sind weitere Auswirkungen. Nicht zuletzt seien die Kinder weniger häufig krank. Daraus zu schliessen, dass Naturspielgruppen oder Waldkindergärten «besser» seien als Regelkindergärten, wäre aber falsch, betont Sarah Kiener, Naturspielgruppenleiterin und Studentin der Gesundheitspsychologie in Fribourg, in einem Artikel in der Zeitschrift «kindergarten» vom Juli/August 02.

Bis jetzt sind die Angebote von Waldkindergärten in Schweiz dünn gesät und basieren vorwiegend auf Privatinitiative: Erprobte Projekte sind in St. Gallen, Brütten ZH, Nürensdorf ZH, Biel und Langnau am A. (im Aufbau) zu finden. Daneben gibt es eine Reihe von Regelkindergärten mit integriertem Waldangebot.

Schlange stehen für Exkursionen

«Grün Stadt Zürich» mit eigener Organisationsstruktur und eigenem Budget bietet für Zürcher Schulklassen vom Kindergarten bis zur Oberstufe Tagesexkursionen in den Wald als Ergänzung zum Schulunterricht. 500 Klassen

machten im letzten Jahr von diesem Angebot Gebrauch. «Der Zuspruch ist riesig und die Wartefrist lang», sagt Dorothee Häberling, Leiterin der Organisation. Die Stadt Zürich fördert unter anderem Exkursionen, insbesondere für die Kindergärten der City, durch die Finanzierung eines Bustransportes für die Klassen. Fachpersonen mit pädagogischer und naturkundlicher Ausbildung begleiten die Projekte.

Das Projekt «Fuchsschwanz» richtet sich vorwiegend an Jugendliche der Sekundarstufe I. Ganze Klassen lernen in einwöchigen Arbeitseinsätzen durch praktische Mithilfe den Wald kennen. Sie führen, angeleitet von Forstfachleuten, Arbeiten wie Waldrandpflege oder Jungwaldpflege durch. Die Schülerinnen und Schüler werden in Kleingruppen vom Projektteam sowie von einem Vertreter des örtlichen Forstdienstes angeleitet. Abgestimmt auf die Arbeitseinsätze werden Themenbereiche zur Waldökologie und Forstwirtschaft bearbeitet. Die Erfahrungen zeigten, dass sich das Projekt insbesondere auch bei sehr schwierigen Schulklassen positiv auf die Arbeitshaltung und den Zusammenhalt in der Klasse auswirke und das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler sichtlich stärke, stellen die beteiligten Lehrpersonen und das Projektteam fest.

In St. Gallen wurde im Schuljahr 02/03 in Zusammenhang mit dem Pilotprojekt Basisstufe eine «Waldschule mit integriertem Kindergarten» gestartet. 27 Kinder im Alter zwischen vier und neun Jahren können in der Regel frei entscheiden, ob sie sich am Lernangebot des Kindergartens oder der Lehrerin beteiligen wollen. «Es sollten vermehrt Zeichen gesetzt werden und Angebote institutionalisiert werden», betont Christoph Lang, «zumal sich die Kosten für einen Waldkindergarten ungefähr im gleichen Rahmen wie Regelkindergärten bewegen» (Keine Kosten für Schulraum, dafür braucht es zwei Betreuungspersonen). Ein Grund für die eher zögernde Entwicklung sei die mangelnde Unterstützung durch die Gemeinden und Kantone.

Naturpädagogik müsste nach Ansicht von Lang auch ein Bestandteil werden im Ausbildungskonzept der Pädagogischen Hochschulen. Davon sei man aber im Moment weit entfernt.

Störung des Gleichgewichts?

In der Nordwestschweiz setzt sich der Verein «Waldschule Regio Basel» für die



Mittel für Waldkindergärten und Waldschulzimmer fliessen noch nicht im erhofften Mass: Kantone und Gemeinden zögern mit der Unterstützung.

Umweltbildung ein. Schwerpunkte setzt er in der Organisation von Waldexkursionen für Schulklassen, in Kursen und öffentlichen Veranstaltungen.

Geplant ist seit längerem die Einrichtung eines Waldschulzimmers. Opposition aus der Standortgemeinde Pfeffingen mit der Begründung, das Vorhaben störe das sensible Gleichgewicht der Natur und bringe erhebliche Zusatzimmissionen für den Wald und die benachbarten Wohngebiete, verhindert jedoch bis jetzt die Umsetzung. Unter anderem sprachen sich laut «Basler Zeitung» die Präsidenten des lokalen Naturschutzes und der Jagdgesellschaft dagegen aus.

Andererseits erhält das Projekt breite Unterstützung, unter anderem vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt, dem Försterverband und den Forstämtern beider Basel, dem Waldwirtschaftsverband beider Basel, dem Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverband, Pro Natura Baselland und WWF.

Weiter im Text:

- Neumann Antje, Neumann Burkhard, Sander Kasia: «Waldführungen – Das ganze Jahr den Wald erleben»,

Naturführungen, Aktivitäten und Geschichtenfibel, Ökotopia-Verlag, München, Fr. 31.10.

- Der Verein Waldschule Regio Basel gibt neu eine Vogelschaukarte für die Region Basel-Baselland heraus. Die Panoramakarte zeigt die Juralandschaft von Basel bis ins Aaretal aus der Vogelperspektive. Neben dem Linienplan des öffentlichen Verkehrs finden sich auf der Rückseite interessante Ausflugsstipps und Informationen zu Natur und Kultur dieser Region. Bestelladresse: Waldschule Regio Basel, Postfach 121, 4102 Binningen, Tel. 061 422 11 66; waldschulebasel@bluewin.ch.
- Die Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB) stellt drei Waldkampagnen vor: «Check your Forest» (WWF), «Urwaldfreundliche Schule» (Greenpeace, WWF), «Förster zeig uns den Wald» (Silviva).

Weiter im Netz

www.feuervogel.ch
www.waldkindergarten-sg.ch
www.treekeeper.ch
www.umweltbildung.ch

Natur- pädagogik

Für Personen mit Erfahrung im Bereich Schule, Kindergarten oder Erwachsenenbildung, aber auch mit Ausbildung im Forstbereich oder in einem naturwissenschaftlichen Beruf bietet die Stiftung Natur- und Umweltbildung Schweiz (NUB) eine modulare Ausbildung in Naturpädagogik mit Zertifikat an. Zum Programm gehören zwei Grundlagemodule à neun Tage und drei Aufbaumodule à drei bis fünf Tage. Die Kosten betragen zwischen 4500 und 5000 Franken.

Ausserdem werden kürzere praxisorientierte Einführungskurse für Kindergarten- und Waldspielgruppen (fünf Samstage) angeboten, Kosten: 450 Franken. Kontakt: Silviva Zürich, Telefon 01 275 10 10; Fax 01 275 10 20, E-Mail silviva@blueemail.ch.

Für Personen mit forstlicher Grundausbildung findet ein Kurs im Rahmen des Weiterbildungsprogramms für Förster statt. Kontakt: Interkantonale Försterschule, Maienfeld, Telefon 081 303 41 41; Fax 081 303 41 10.

Vom 1. bis 3. November 2002 findet die erste Schweizerische Fachtagung «WaldKindergärten, WaldSpielgruppen» in Braunwald GL statt. Kontakt: www.feuervogel.ch.

Englisch am Frühstückstisch

Ein kurzer Sprachaufenthalt in Schottland, organisiert vom LCH-Reisedienst mit Studiosus. Die «English Tutorials» eignen sich vor allem für Leute, denen spannende Geschichten und Begegnungen ebenso wichtig sind wie gute Grammatik.



Foto: Heinz Weber

Lehrerin Liz, Kleingruppe: Das schottische Wetter ist immer eine Diskussion wert.

Gehn wir nun «in the bus», gehn wir «on the bus» oder «at the bus»? Dass Englisch doch nicht so leicht ist, merken wir spätestens bei den Präpositionen. Doch Peter, unser Lehrer bei «English Tutorials» in Edinburgh, ist geduldig. Vor allem fallen ihm immer wieder unterhaltsame Geschichten ein, aus denen wir vielleicht ohnehin mehr lernen als aus dem Grammatikbuch.

Heinz Weber

Zum Beispiel die Geschichte, dass es spukt, just in dem viktorianischen Reihenhäuser Nr. 35 Nile Grove, wo wir uns gerade befinden: Immer wieder stünden morgens in der Frühe Bücher schief in den Regalen. Man habe selbstverständlich zuerst die Kinder verdächtigt, auch an Einbrecher gedacht, doch die Bände stünden so, dass sie nach dem Gesetz der Schwerkraft eigentlich zu Boden fallen müssten, so schief also wie eine

menschliche Hand sie gar nie ausbalancieren könnte...

Doch eine schottische Familie lässt sich keineswegs aus der Ruhe bringen durch so einen kleinen Spuk. Und falls das Gespenst per Zufall den Unterricht belauscht, hört es sehr viel Lachen – Schülerlachen und Lehrerlachen vereint zu einem internationalen Chor.

«English Tutorials» ist eine von vielen Sprachschulen in Edinburgh, allerdings mit einer Besonderheit: Gelernt wird nicht in einem Schulgebäude, sondern in Privathäusern, in Gruppen von in der Regel drei bis vier erwachsenen Schülerinnen und Schülern. Lehrende und Lernende setzen sich um den erst vor kurzem abgeräumten Esstisch, oder fläzen sich in die Sessel vor dem Cheminée, in dem ein elektrisches Feuer oder eine Gasflamme zumindest den Anschein von Gemütlichkeit schafft, was wichtig ist bei den manchmal auch im Sommer garstigen Temperaturen.

Wir hatten uns zu zweit entschlossen, in den Sommerferien während zwei Wochen unser Englisch aufzupolieren, um anschliessend eine weitere Woche lang sprachlich wohlpräpariert durchs Land zu reisen. Die Schulform wählten wir auf Anraten der Studiosus-Fachfrau, da sie Lernbegierigen mittleren Alters mit vorhandenen Grundkenntnissen sehr entgegenkomme. Schliesslich sei es nicht jedermanns Sache, sich in einer Klasse von 15 kichernden Teenagern zu konzentrieren.

How was your pub-crawl?

In der Tat finden wir die Lernkränzchen am Frühstückstisch dann «very convenient» und freuen uns über die ständige Ermutigung zum Sprechen und Erzählen: «How was your pub-crawl last night?» – «Is that folk-club still worth visiting?» Peter ist nicht nur erzählfreudig, sondern auch neugierig und fast zu tolerant, was die sprachlichen Eigenhei-

ten seiner Schülerinnen und Schüler betrifft. Aber man kann ihn – wenn Bedarf besteht – durchaus zur Strenge anhalten.

Schon seit zwölf Jahren hält er Sprachkurse in seinem Haus ab. Langweilig sei es ihm nie geworden, im Gegenteil: er finde es nach wie vor spannend, jeden Montag um neun Uhr mit einer neuen oder zumindest leicht veränderten Runde zusammensitzend.

Er kennt das Englisch und die Lerngewohnheiten der Schweizer (beschweren sich über Mangel an Hausaufgaben) wie der Deutschen (rümpfen die Nase über den schottischen Akzent des Lehrers), aber auch der Italiener und Spanier (erkundigen sich nach dem besten Golfplatz und kommen dann nie wieder). Und er erzählt die Geschichte vom braven Familienvater aus Germany, der im Hafenviertel von Edinburgh einer Bardame verfiel und nie mehr in die Heimat zurückkehren wollte. Ob er tatsächlich geblieben ist? «I don't know actually», kichert Peter, «I haven't seen the chap for a long time.»

Auch was er (zum Beispiel) den Franzosen über die Schweizer erzählt, wissen wir nicht, denn wir lernen zusammen mit Rita, der Sekretärin eines wissenschaftlichen Instituts in Dresden. Und als die nach Hause fliegt, kommt Beate, Ingenieurin bei einer Autozubehörfirma in Norddeutschland, dazu. Ausserdem Alberto, Immobilienmakler aus der Gegend von Venedig. Viele Schülerinnen und Schüler werden von ihren Firmen zum Sprachkurs nach Edinburgh entsandt und befinden sich gerade auf dem Sprung zur nächsten Karrierestufe oder haben sie soeben erklommen.

Eleveses and chocy-bickies

Auch die Lehrerschaft und die Unterrichtslokale wechseln (alle im selben Quartier). Als nach einer Woche Peter in die Ferien fährt, sitzen wir vormittags bei Liz in Nr. 11 Cluny Terrace mit Blick auf prächtige alte Rosenbestände. Liz liest mit uns den Wirtschaftsteil der Zeitungen und spricht wie die Ladies in alten englischen Schwarzweissfilmen. Nach einer Portion unregelmässiger Verben – «arise, arose, arisen», «cling, clang, clung» – entlässt sie uns in die «eleveses», was laut Wörterbuch «zweites Frühstück» heisst und hier aus

Peter ist nicht nur erzählfreudig, sondern auch neugierig und fast zu tolerant, was die sprachlichen Eigenheiten seiner Schülerinnen und Schüler betrifft. Aber man kann ihn – wenn Bedarf besteht – durchaus zur Strenge anhalten.

Tee, Kaffee und Plätzchen (Liz sagt «chocy-bickies») besteht.

Da treffen sich dann die Schülerinnen und Schüler aus den drei bis vier Klassen, die im Haus verteilt sind, und verabreden sich fürs Mittagessen oder für die abendliche Runde durch die angesagten Pubs; die Lehrpersonen geben gerne jede Menge persönliche Tipps. Edinburgh – in der Grösse mit Zürich vergleichbar – ist kulturell attraktiv, ziemlich übersichtlich und kulinarisch zumindest vielseitig.

Ab und zu hält die Frau des Hauses in der Pause Spezialitäten zum Versuchen bereit wie «Haggis», den schottischen Innereienpudding, oder die süsse «Trifle» und gibt auch gleich das Rezept dazu bekannt.

Nachmittags (wir Schweizer neigen zur Übertreibung und haben 28 Wochenlektionen gebucht) sind wir bei Susan in Nr. 10 Woodburn Terrace, die uns Rollenspiele aufgibt und uns in wechselnden Paaren Persönliches austauschen lässt (in Englisch selbstverständlich). Sie besucht auch mal ein Museum mit uns und gibt uns alte Trinksprüche mit auf den Heimweg:

«May the roof above us
never fall in
and may we friends gathered below
never fall out.»

Glasgow Kiss and Daffodils

Was ein «glasgow-kiss» ist (Stoss mit dem Kopf auf die Nase des Gegners) und welche Gedichte britische Kinder in der Schule auswendig lernen («I wandered lonely as a cloud / That floats on high o'er vales and hills / When all at once I saw a crowd / A host, of golden daffodils») – dies und vieles andere erfahren wir bei unserem Gastgeber-Ehepaar, John und Christine.

«Landlord» John – Mathematikprofessor an der Napier University – macht es

sich zur Pflicht, schon beim Frühstück «various topics» auf den Tisch zu bringen und notfalls auch unsere Satzstellungen zu korrigieren. «Landlady» Christine malt Aquarelle und hat in diesen Wochen arge Sorgen mit ihrer jüngsten Tochter, die nicht studieren möchte, aber auch für ihren Job im Altersheim keine rechte Freude aufbringt... Wir bekommen das alles «live» mit, inklusive die steigenden Preise in den Supermärkten sowie die Einschätzung der einzelnen britischen «Royals», natürlich aus schottischer Sicht.

Die Sorge, dass wir als Leute um 50 nicht mehr ganz in so eine Familienunterkunft passen würden, erweist sich als unbegründet. Das Zusammenleben ist so respektvoll wie unkompliziert. Auch dass «food» aus schottischem Mund immer ein wenig klingt wie «foot» und «mood» ein wenig wie «mud» verwirrt uns nur am Anfang.

Technique, drills, debate

Erst nach den Ferien, als ich zu Hause die Internet-Site der «English Tutorials» besuchte, sah ich, dass hinter den Kurswochen ein Lektionenplan steht mit Begriffen wie «Conversation Technique», «Verb Drills» oder «Thematic Debate». Ich beschloss, es den Lehrenden zugute zu halten, dass mir das während des Unterrichts nicht aufgefallen war. Wir haben auf die erlebte Weise viel gelernt und noch mehr Spass gehabt.

Wer jedoch stark strukturierte, ziel- und teilzielgerichtete Lektionen vorzieht, wer den effizientesten Weg zu einem Diplom sucht, wird entweder die Lehrpersonen speziell darauf aufmerksam machen müssen oder mit Vorteil eine andere Schulform wählen.

Erkenntnisse aus dem Kleiderschrank

Was kann die Schule konkret zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen? Ein Kurs für Lehrpersonen ist gratis abrufbar; ein Kongress im November wird das Thema national lancieren.

«Mir ist erst jetzt richtig bewusst geworden, wie wichtig das Thema nachhaltige Entwicklung im Schulalltag ist.» – «Es tat gut zu merken, dass ich mit meinem Unterricht schon lange einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung leiste.» So und ähnlich tönen die Rückmeldungen der Teilnehmenden am Kurs «Nachhaltige Entwicklung macht Schule».

Priska Sieber,
Stiftung Bildung und Entwicklung

Was kann die Schule konkret zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen? Mit dieser Frage setzen sich Lehrkräfte und Studierende der LehrerInnenausbildung während einem halben Tag auseinander.

Der Kurs beginnt mit der Reflexion eigener Zukunftsvisionen. Unter den Teilnehmenden gibt es Optimistinnen und Pessimisten, kaum jemand malt jedoch wirklich schwarz-weiss. Doch welche Zukunftsvisionen haben wohl die Schülerinnen und Schüler? Diese Frage ist im Kurs zentral. Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung ist nicht nur für Entscheidungspersonen von Politik und Wirtschaft wichtig, sondern es bietet auch für die Bildungsarbeit einen wertvollen Orientierungsrahmen.

Im Schulalltag erprobte Umsetzung

Im ersten Kursteil wird das Konzept der nachhaltigen Entwicklung vorgestellt. Anhand erprobter Beispiele wird anschliessend aufgezeigt, wie die Umsetzung in Schule und Unterricht konkret aussehen kann. Das Beispiel «Mein Kleiderschrank ist global» stellt das Alltagsthema «Kleidung» in den Vordergrund, das alle Jugendlichen interessiert. Dabei werden wichtige Themen im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung erarbeitet; etwa weltweite Verflechtungen bei der Herstellung, die Verschiedenheit der Kulturen, die am Produktions- und Konsumprozess beteiligt sind, Wertvorstellungen, die über die Mode vermittelt werden und eigene

Identität. Oder das Projekt «Just Community», das eine Schulkultur vermittelt, bei der alle überall mitbestimmen; eine Schulkultur, die auf Gerechtigkeit zielt und die zu einem überdauernden Element des Schullebens wird.

Eine Fülle von Ideen

Im zweiten Teil des Kurses entwickeln die Teilnehmenden Ideen für die eigene Schulpraxis. Dazu stehen aktuelle und speziell ausgewählte Unterrichtsmaterialien zu verschiedenen Themen zur Verfügung, die als Fundgrube für Anregungen und Ideen dienen. «Bildung für eine nachhaltige Entwicklung kann man wirklich in allen Fächern machen», stellen Kursteilnehmende immer wieder fest. Die von den Lehrkräften und Studierenden entwickelten Ideen sind denn auch entsprechend breit gefächert. Während einige darüber diskutieren, wie man Schülerinnen und Schüler stärker im Schulgeschehen mitbestimmen lassen könnte, planen andere die Umsetzung des Themas «Weltreise» in einer Projektwoche. Wieder andere treffen Abmachungen über gegenseitige Hospitationen, überlegen sich den Aufbau einer Klassenpartnerschaft mit einer Klasse aus Afrika oder gar die Entwicklung einer lokalen Agenda 21.

Die Teilnehmenden erhalten im Kurs weiterführende Informationen zu nachhaltiger Entwicklung und zu Materialien für den Unterricht, damit sie ihre Projektideen im Anschluss an den Kurs selbstständig umsetzen können. «Der Kurs gibt nicht nur Informationen und Anregungen», zog eine Teilnehmerin Bilanz, «sondern er motiviert auch dazu, dem abstrakten Begriff «nachhaltige Entwicklung» konkrete Inhalte zu geben.»

Der Kurs

Der Kurs «Nachhaltige Entwicklung macht Schule» richtet sich an Lehrkräfte aller Schulstufen oder Dozierende und Studierende der LehrerInnenausbildung. Er wird von der Stiftung Bildung und Entwicklung kostenlos angeboten, dies dank Finanzierung durch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), durch das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) und verschiedene Kantone.

Auskünfte und Anmeldung bei: Stiftung Bildung und Entwicklung, Martin Seewer, Monbijoustrasse 31, Postfach 8366, 3001 Bern, Telefon 031 389 20 23, Fax 031 389 20 29, martin.seewer@bern.globaleducation.ch. Weitere Informationen: www.globaleducation.ch.

Der Kongress

Zehn Jahre nach der Konferenz von Rio ist «nachhaltige Entwicklung» wieder in aller Munde. Welche Rolle kommt dabei der Bildung zu? Welchen Beitrag kann die Schule leisten auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft?

Ein nationaler Kongress soll diesen Fragen nachgehen und die Rahmenbedingungen einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung klären. Getragen wird er durch Bundesämter, EDK, Verbände (darunter auch der LCH), Institutionen und Organisationen in den Bereichen Umweltbildung, globales Lernen und Gesundheitsförderung.

Der Kongress findet statt am Donnerstag 28. und Freitag 29. November 2002, im Kursaal Bern. Sprachen: Deutsch und Französisch (Simultanübersetzung). Er wendet sich an Lehrpersonen, Bildungsfachleute und bildungspolitisch Interessierte. Das Programm umfasst einen Grundlagenteil und einen Umsetzungsteil mit Anregungen für den Bildungs- und Unterrichtsalltag. Vorgesehen sind Referate, Streitgespräche, Präsentationen von Fallbeispielen, Workshops sowie ein «Markt der Möglichkeiten». Info: www.globaleducation.ch.

Sicher ist sicher

Auf dem Pausenplatz, in der Badi, im Skilager – überall lauern Gefahren, und die Lehrkräfte stehen in besonderer Verantwortung. Stufengerechte Information bietet im Internet vor allem die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) an. In Österreich wird das Thema Sicherheit noch breiter behandelt.



Attraktiv präsentiert: Österreichische Sicherheits-Site.

Die Information rüttelt auf: Von 300 Autofahrerinnen und -fahrern halten sich zwei Drittel nicht an das vorgeschriebene «Tempo 30» – und das im direkten Umfeld von drei Schulhäusern und drei Kindergärten. Diese Erfahrung musste ein Elternforum machen, das bei der Tagesschule Bungertwies in der Stadt Zürich (Kreis 7) während einer Woche im Mai Tempomessungen mit einem geeichten Gerät durchführte. Über das Ergebnis berichten die Eltern auf der Homepage der Schule www.bungertwies.ch/unser-bungi/verkehr.html.

Eltern-Aktion mit Folgen

Die «Aktion Tempo messen» bleibt nicht ohne Wirkung. Die besorgten Eltern informierten die Medien und schrieben der Stadtpolizei (die in einer Reaktion natürlich mehr Kontrollen verspricht).

Die Initianten stellten die genauen Messergebnisse, das Antwortschreiben der Polizei und ihre Forderungen ins Netz: Das Web schafft Transparenz, macht Druck auf die Verantwortlichen und lässt eine aufwändige Aktion nicht so schnell in der Luft verpuffen.

Das Elternforum bietet Links zum Thema Verkehrssicherheit an, es will ein Merkblatt erarbeiten – und kritisiert auch die Eltern: Weil immer mehr Väter und Mütter die Kinder mit dem Auto zur Schule brächten, würden sie «in Einzelfällen durch zu schnelles Fahren und Parkieren auf dem Trottoir und dem Schuleingang sogar andere Kinder gefährden».

Die «Aktion Tempo messen» ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie ein Thema mit einfachen technischen Mitteln à jour gehalten werden kann.

Praxisnahe Ratschläge

Denn alljährlich ist – spätestens zu Beginn des Schuljahres – Verkehrssicherheit wieder eine wichtige Sache. Die meisten Kantonspolizeien mahnen die Autolenker auf Plakaten und Aufrufen in den Medien zur Vorsicht. Jene des Kantons Bern gibt zudem Ratschläge für Eltern www.police.be.ch (Rubrik «Verkehrssicherheit» anklicken). Die Infos, die eine Lehrperson ausdrucken und als Kopie den Eltern mitgeben kann, sind praxisnah aufbereitet.

Doch echtes Sicherheitsdenken umfasst noch viel mehr: Aufklärung und Prävention sind angesagt. Einen Kraftakt in dieser Beziehung hat die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung vollbracht (www.bfu.ch). Das Thema wird unter dem Stichwort «Safety Tool» für Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen aufbereitet (www.safetytool.ch).

Dieser Web-Auftritt ist hervorragend gemacht, auch wenn er sich auf den ersten Blick etwas trocken präsentiert. Aber es geht vor allem darum, die Arbeitsblätter für die Primarstufe sowie die Sekundarstufen I und II schnell runterladen zu können. Die Blätter liegen als PDF-Datei bereit, die sich nach dem Ausdrucken einfach fotokopieren lassen. Natürlich können die vierfarbigen Blätter auch online bestellt werden.

Die Konzepte sind im Grundsatz jeweils gleich: Es geht etwa um «Schneesport», «Baden» und «Inline-Skating». Bei den Sekundarstufen kommen «Alkohol- und Unfallrisiko» sowie «Geschwindigkeit im Strassenverkehr» hinzu. Alles ist lebensnah und ohne Schulmeisterei geschrieben (vgl. auch BILDUNG SCHWEIZ 1/2002).

Stolperfallen auf der Spur

Noch einige grosse Schritte weiter gehen die Angebote

zum Thema «Sicherheits-erziehung» des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Zusammenarbeit mit dem Institut «Sicher leben» (<http://sicherleben.at/schulen/>): Kaum ein Aspekt, der nicht in Merkblättern, Bildgeschichten oder Übungen ausgeleuchtet wird, so unter anderem die Themen «Sicherheit auf dem Bauernhof» oder «Raufen».

Jede Lehrperson findet auf dieser Website Ideen und Hilfen für den Unterricht. Möglicherweise lässt sich sogar eine Projektwoche auf die Beine stellen. Ein besonders interessantes Projekt nennt sich «Stolperfallen auf der Spur!». Es geht darum, «die Gefahren des Alltags spielerisch zu meistern», erläutern die Macher: «Der richtige Umgang mit den Gefahren kann gelehrt werden.»

Die meisten Infoblätter und Konzepte von «Sicher leben» stammen aus Sammelordnern und können einzeln als PDF-Dateien heruntergeladen werden. Auf der Website findet man sich schnell zurecht, obwohl das Angebot fast unübersichtlich riesig zu sein scheint.

Einen professionellen Eindruck hinterlässt auch dieser Hinweis: «Mit dem Download erwerben Sie das Recht zur Vervielfältigung der darin enthaltenen Kopiervorlagen für Arbeitsblätter zu Unterrichtszwecken.» Denn eins sollte man nicht vergessen: Zwar gibt sich das Internet als Selbstbedienungsladen, doch auch dort gelten Autoren- und Urheberrechte.

Thomas Gerber

Bitte melden

Das Internet ist ruhelos, daher kann keine Zusammenstellung den ultimativen Überblick bieten. Wenn Sie eine neue (Schweizer) Homepage zu den Themen Schule und Bildung entdecken, informieren Sie uns bitte unter: lchredaktion@lch.ch.

«Wings» für Begabungen

Das einwöchige Intensivseminar «Wings» zur Begabungs- und Begabtenförderung findet zum vierten Mal statt. Vom 7.–11. Oktober wird es unter der Leitung von Joëlle Huser und Cornelia Kazis in Zusammenarbeit mit der Weiterbildung der Universität Basel und dem Institut für Unterrichtsfragen und LehrerInnenfortbildung (ULEF) des Kantons Basel-Stadt nun erstmals in Basel durchgeführt.

«Wings» ist ein Angebot, das an die laufende Themendebatte anknüpft, Vorschläge im Umgang mit Heterogenität im Unterricht präsentiert, zu Veränderungen in der Gestaltung des Schulalltags anregt und ein Forum für nationalen und internationalen Austausch und Diskussion bietet. Zur Auswahl stehen vertiefende Kurse, Workshops, Vorträge und Plenarveranstaltungen. Ebenso ist «Wings» ein «social event» mit Forumtheater, Café Philo, Spielabend und Bankett.

Neu in «Wings 02» findet vom 7.–9. Oktober ein Spezialmodul für Behördenmitglieder, bildungspolitisch Aktive und in der Schulleitung Tätige statt. Informationen und Anmeldeformulare sind erhältlich bei: Universität Basel, Uni-Weiterbildung, Petersgraben 35, 4003 Basel. E-Mail wb@unibas.ch, Telefon 061 267 08 94, Fax 061 267 30 09.

Die beiden Programme können im Internet eingesehen werden unter der Adresse: www.wingsseminar.ch.

Yoga für Kinder

Wo Nervosität, Unruhe, Ängste und Aggressionen im Übermass den kindlichen Alltag belasten, kann ein allmähliches, kindgemässes Heranführen an Entspannungs- und Selbstfindungstechniken des Yoga Wunder wirken. Yoga für Kinder fördert Gesundheit, Entspannung, Konzentration, innere Stärke, Freude und Spass an der Bewegung. Ein Ausbildungsseminar «Yoga für Kinder» mit Madlen Engelbrecht wird vom 4.–6. Oktober und vom 8.–10. November im Zentrum Mettschlatt, 8252 Schlatt, angeboten. Weitere Info und Anmeldung: Ruth Oschwald, Tel./Fax 01 833 14 45, ruth.oschwald@tiscalinet.ch.

Radio-aktiv im Verkehrshaus

Eine eigene Zeitungsseite kreieren, bei der Tagesschau selber Regie führen und auf eine VHS-Kassette aufnehmen, im Radiostudio eine Sendung moderieren oder ein eigenes Hörspiel produzieren. Impulse für einen bewussten Umgang mit den Realitäten, Fiktionen und Verlockungen der «schönen, neuen Medienwelt», Vorschläge für einen praxisnahen Medienunterricht mit der eige-

nen Klasse gibt es in den Hallen Com 1+2 des Verkehrshauses der Schweiz in Luzern.

Am 23. September 2002 findet unter dem Titel «Radio aktiv statt fernsehsüchtig» ein Einführungskurs für Lehrpersonen statt. Die Teilnahme berechtigt zur Reservation von Ausstellungsteilen, insbesondere im TV-Studio. Info: Verkehrshaus, Information & Vermittlung, Lidostrasse 5, 6006 Luzern, E-Mail education@verkehrshaus.org.

Neu: Auro-Aqua

Eine offenporige Oberflächenbehandlung mit natürlichen Ölen und Wachsen von «Auro», unterstützt die Natürlichkeit und Atmungsfähigkeit des Holzes zum Beispiel für Parkettböden oder Möbelstücke.

Zusätzlich zu den bekannten Auro-Ölen und Wachsklassikern (lösemittelhaltig und Pur Solid), die das Holz anfeuern und eine schöne, honigfarbige Oberfläche geben, bietet Auro neu auch das wasserverdünnbare Aqua System an. Bei einer Öl-Wachsoberfläche mit den wasserverdünnbaren Auro-Aqua-Produkten wird das Holz tiefenimprägniert und dabei sein Saugvermögen stark herabgesetzt. Weitere Informationen: OPO Oeschger AG, Steinackerstrasse 68, 8302 Kloten, Tel. 01 804 33 22, Fax 01 804 33 77, www.opo.ch.

Schulung für Schule und Medien

Öffentliche wie private Schulen stehen immer mehr im Rampenlicht von Medien und Öffentlichkeit. Auf eine konsequente, professionelle Kommunikation sollte heute keine Schule mehr verzichten. Die Medienschule Nordwestschweiz bietet neu zusammen mit der Zürcher PR-Fachfrau, Fachdidaktikerin und Bildungspolitikerin Julia Gerber ein zweitägiges Samstagseminar zum Thema «Medien- und Öffentlichkeitsarbeit für Schulen und Bildungsinstitutionen» an. Anhand von Fallbeispielen aus der Praxis und dem Erfahrungsfeld der Kursteilnehmenden werden die Chancen und Probleme der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit behandelt. Das Seminar richtet sich an Schulleiterinnen und Schulleiter sowie an Verantwortliche für Information und Öffentlichkeitsarbeit an Schulen, Bildungsinstitutionen und in Schulbehörden. Termine: 21.9./19.10. 2002 und 14.6./28.6. 2003. Kontakt: Medienschule Nordwestschweiz, Sekretariat, Postfach, 4332 Stein AG. Tel. 062 873 54 74, Fax 062 873 54 73, E-Mail info@medienkurse.ch, www.medienkurse.ch.

Die Hinweise in der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen auf Einsendungen sowie auf Informationen von Inserenten in BILDUNG SCHWEIZ.

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ thema erscheint zweimonatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
147. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
• Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: bwzemp@datacomm.ch
• Urs Schildknecht, Zentralsekretär
E-Mail: schildknecht@lch.ch
• Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6, 2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@mail.tic.ch
• Walter Herren, Präsident Medienkommission, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen
E-Mail: w.herren@bluewin.ch
Zentralsekretariat/Redaktion:
Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr)
Fax 01 311 83 15, E-Mail: lchadmin@lch.ch

Redaktion

• Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
• Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: lchlayout@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Doris Fischer (dfm.), Thomas Gerber (ght.), Martin Schröter (ms.), Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 315 54 54, E-Mail: lchadress@lch.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von BILDUNG SCHWEIZ inklusive BILDUNG SCHWEIZ thema im Verbandsbeitrag enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.–
Studierende	Fr. 67.50	

Einzelexemplare: Fr. 12.–
jeweils zuz. Porto/Mwst.
(ab 5 Exemplaren halber Preis)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH
E-Mail: lchadress@lch.ch
LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter
E-Mail: lchadmin@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 56 09, Fax 01 928 56 00
Postscheckkonto 80-3-148
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: mtraber@kretzag.ch
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880

Bitte nicht schmuse

Ute Ruf

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

• Tauglich für die Lehre?

Was dran ist an den Klagen der Wirtschaft über Schulabgänger mit zu grossen Wissenslücken? BILDUNG SCHWEIZ bringt Fakten und Meinungen.



• Damit die Chemie stimmt

Im Rolls-Royce zum Beruf? – Die unterschiedlichen Ausbildungsmodelle der Basler Chemie.

• Traumberufe

Informatiker, Schauspieler, Designerin – das sind aktuelle Traumberufe. Sie sind oft nur auf Umwegen zu erreichen.

Die nächste Ausgabe – ein Themenheft zu Berufswahl und Berufsbildung – erscheint am 3. September

Die Ferien sind vorbei. Wir sitzen im Kreis.

Fabio hat den Kochbuchordner mitgebracht. «Hänschen-Curry» habe er gelernt. Ich schaue nach. «Oder war es Hähnchen-Curry?» «Kann auch sein.»

Benno sagt bedauernd, er habe Dong-Jun, der zurück nach Korea musste, einen Brief geschrieben, aber nicht abschicken dürfen – seine Mutter spare für Disneyland.

Und Jill berichtet: «Mein Opi hat ein weisses Hündli hüten müssen, und ich hab ihm dabei geholfen, und jetzt schaut euch mal mein Ohr an.»

Harry hat das Rigi-Bähnli am Abfahren gehindert, weil seine Mutter noch auf Parkplatzsuche gewesen sei.

Und Christoph hat sich wegen seinem Vater genervt. Dass der die neue Freundin dauernd küsst.

Dasselbe Problem hatte Martin auch, nur, dass es bei ihm die Mutter war mit ihrem Freund.

Melina hat mit der Schwester auf einem Brunnenrand Fangis gemacht und ist reingefallen.

Ja – und Mesut ist beschnitten worden. Erzählt: «Wird'n Stück Haut weggeschnitten vom Pimmel. Wegen der Tradition. Aber ich hab geschlafen. Das Blödeste war der Riesenverband nachher.» «Und das Beste?» Er zeigt auf seine lange Goldkette.

Karin ist im Tram vor einem Betrunkenen gesessen, der dreimal in ihre Haare «gegörpst» hat. Und bei jeder Ansage des Tramchauffeurs habe er «Huurenarschloch» gerufen und schliesslich «hät er im Tram in en Egge brünzlet.»

Pierre hat ganz Rom zu Fuss ablaufen müssen und Tamara warnt uns: «Es ist voll krass, was ich erzähle.»

Schon recht.

«Also, ein Mann ist hinter mir hergerannt. Ich hab gemeint, er will mich fangen und wo er mich eingeholt hat, habe ich ihm mit dem Fuss ganz fest in seine Eier «gingget». Aber er hat mir nur den Fünffränkler bringen wollen, der mir aus dem Sack gefallen ist.»

Dann komme ich dran. Das Ganze ist natürlich nicht zu toppen.

«Ich habe den neuen Freund meiner Tochter kennen gelernt. Auch ich hab's nicht gern, wenn in meiner Gegenwart geschmüst wird.»

«Haben sie geküsst?»

«Nein, aber er hat die Hand immer auf ihren Schenkel gelegt.»

«Hättest die Hand wegwischen sollen, lueg emal, so!»

Es läutet. Pause.